

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

296 (20.12.1920)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger 5.— M. einschl. 80 S Postgebühren; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Ablagen 4.60 M.; durch die Post bezogen 4.80 —, ohne Ausgabe- u. Postgebühren, monatl. Einzelrempel 25 S.

Ausgabe: Werktags mittags, Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 123; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 10stellige Kolonelleile 1.— M. Die Restamegeile 8.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmefrist 149 Uhr vormittags; für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Notdürftige Verkleisterungen

Der Reichstag ist am Samstag in die Weihnachtsferien gegangen. Am 19. Januar sollen sich die Reichsboten wieder im Ballotbau einfinden. Obwohl am Samstag die Sitzung schon vormittags um 9 Uhr begann, sollte sie bis in die Abendstunden hinein dauern, um von den Reichsboten wenigstens noch einige aufzuarbeiten; vor allen Dingen sollte über die von der bayerischen Regierung seit Monaten verübte Gewalttätigkeit ein ernsthaftes Wortlein gesprochen werden. Unter der Führung der bayerischen Volkspartei forderten jedoch die Herren Reaktionsäre Abweisung dieses Punktes von der Tagesordnung — die würdigen Selbsterhalter des Herrn v. Kahr sind willige Fröndline. Eine kurze lebhafte Geschäftsordnungsdebatte, Bezweiflung der Beschlusfähigkeit des Hauses, ein Antrag auf namentliche Abstimmung und dann Feststellung der Präsenz durch den Namensaufruf. 177 Reichsboten waren noch anwesend, also war das Haus nicht mehr beschlußfähig und „floß auf“. Mit den Mittags- und Nachmittagsjungen waren etwa die Hälfte der Reichsboten den heimathlichen Benoten zugeeilt, was man ihnen nach der entgeglichen Rederei der letzten Tage wirklich nicht allzu sehr verübeln kann. Aber charakteristisch für die jetzige Situation im Reichstage ist es, daß die Reaktionsäre es bereits wieder wagen dürfen, ganz offen für reaktionäre Brutaltäten und Treibereien Stellung zu nehmen. Die bayerischen Machthaber, die bonaventurisch spekulierend die listigen Auglein nach allen Seiten hin hinlegen lassen, sie spielen ein bißchen Korbh-ungarn und weisen zur Abwechslung gelegentlich lustig auf das deutsche Reich, wenn es ihnen in verunbeachtlich, ebensowenig daß alle preukischen Junker mit partei, die ein Stück Zentrum ist, mitzutun ist nicht weiter verwunderlich, ebensowenig daß alle preukische Junker mit jeftschäftlichen Blicken auf Bayern sehen, wo eine sozialistische Regierung so vernünftig Reaktion zu spielen oermag. In Preußen, einst der Hort der Reaktion — viele leicht läßt es bald Bayern wieder darin den Rang ab — hindern die Sozialdemokraten in der Reaktion derweil die ostelbischen Reaktionsäre noch ganz erheblich. Es war selbstverständlich, daß die Deutschnationalen und die farbigen Volksparteiler am Samstag bereit waren, den „Rozeln“ aus Bayern einen Gefolgshakt zu leisten.

Aber auch sonst brachten die letzten drei Tage der Reichstagsitzung für den, der mit politisch geschulten Augen die Vorgänge innerhalb des Parlaments und der Reichsregierung zu beobachten vermag, recht niedliche Einblicke. Um ein Haar und wir hätten noch vor Weihnachten einen Kabinettswechsel erlebt. Die Volksparteiler und die — ach — so braben, aber in der Regel niemals zur rechten Zeit entschlossenen und selten auch mutigen Demokraten verhielten sich die Neuregelung der Einziehung des Reichsnotopfers zu Falle zu bringen. Die Volksparteiler stimmten dagegen, auf Befehl der Industriearbeiter, die ihre Forderungen sind und die Demokraten wählten weder Ja noch Nein zu jaugen im Ausschuß und enthielten sich der Stimme. Tschödem war eine aus den Sozialdemokraten, den Unabhängigen und dem Zentrum gebildete Mehrheit vorhanden, aber Herr Dr. Wirth, der in den letzten Wochen anerkannterweise Beweise von Mut und Rückgratlosigkeit geliefert hat, fogte den Herrschaften sofort ins Gesicht, daß er so nicht Regierungskoalition mitzuspielen geneigt sei. Es war belustigend mitanzusehen, wie geschäftlich und aufgeschwemmt die Herren Demokraten in den Wandelgängen umhergeschwirrt und wie die Volksparteiler in Nischen und Ecken angeregte Unterhaltungen pflegten. Offenbar hatten die ehemals Nationalliberalen und Freisinnigen doch nicht die Courage, es jetzt zu einem Bruch kommen zu lassen und so verkleisterte man notdürftig den io plöglich entstandenen Miß. Auch einige Reichslüsse des Reichstags in der Frage der Beamtenbefolgungen ragten gleichsam als spitze Steine gefahrdrohend aus dem ohnehin schwierigen Fahrwasser. Sie wurden mit Ach und Krach umgangen.

Aber, wer täuscht sich noch darüber: die heutige Regierungskoalition wird durch einen Leim zusammengehalten, dessen Bindekraft nicht mehr weit her ist. Die Volksparteiler treiben systematisch und skrupellos Profitpolitik für die Industriearbeiter und sie können ihre heiße Sehnsucht nach der unverhüllten Reaktionspolitik der Deutschnationalen kaum noch verbergen. Die Demokraten bekommen immer mehr Angst vor der eigenen demokratischen Courage und sind in wirtschaftlichen Fragen sowieso mit den Volksparteilern verschwifert und verschwägert. Die Deutschnationalen sind dabei, die großen Scharen der mit Reichthum und Banknoten überfüllten Landwirte in einer riesenorganisation zusammen zu fassen, sodas die Volksparteiler auf dem Lande draußen alles zu verlieren fürchten. Die Demokraten wiederum sehen sich von den Volksparteilern beim Bürgerthum und besonders in allen industriellen Kreisen bedroht. Bei der Arbeiterbevölkerung werden sie naturgemäß mit ihrem wirtschaftlichen Programm nicht bestehen können. Und wenn auch bei großen Teilen des Zentrums ganz unverkennbar ein Ruck nach Rechts zu bemerken ist, weder die Volksparteiler noch die Demokraten wissen genau, woran sie gegebenenfalls mit den Herren der schwarzen Farbe sein werden.

So ist es um die Koalition bestellt. Innerhalb der Reichsregierung selbst scheinen die völksparteilichen Minister eine Rolle zu spielen, die weder der Einigkeit des Kabinetts noch seiner Fähigkeit zu entschlossenen und tatkräftigen Handlungen auf irgend einem Gebiete förderlich ist und förderlich sein kann. Man wurfelt halt mit Gottes Hilfe derweil so weiter, hofft vom Vormittag auf den Nachmittag, von heute auf morgen und von morgen auf übermorgen. Die Not steigt, die Schulden wachsen, die Papierflut droht auch die letzten Dämme zu übersteigen und Herr Konstantin Fehrenbach sieht resignierten Blickes von seinem Kanzlerstuhl aus auf das Reichstagsgebäude. Man hofft und fleißert, man kompromittiert und verläßt, und sieht schauernd, daß während an der einen Stelle neffelt wird, an anderen Stellen neue große Löcher enttehen. So geht der Reichstag in die fröhliche und seltsame Weihnachtszeit hinein, so wird Silvester gefeiert und das neue Jahr in dem alten Sommer wieder begonnen werden, in dem es zu Ende geht. Die Silvesterreden werden zwar ein neues Jahr, aber auch gleichzeitig den alten Kuddelmuddel verforten. Bis der Ritt den letzten Rest von Bindekraft verloren hat. Dann werden die Stöße auseinanderfallen und wir können dann von Glück sagen, wenn eine künftige Hand schnell genug ist, sie in anderer Zusammenfügung zu einem leidlich brauchbaren Gehäuse zu vereinen.

Im Nachwort muß der deutschen Leibeigenen für die Moskauer Machthaber gedacht werden. Sie, die angeblichen systematischen Bekämpfer des Kapitalismus und der Kapitalisten stimmen fröhlich mit den Deutschnationalen gegen das Reichsnotopfer, wie überhaupt in der letzten Zeit die Reaktionsäre und die Kommunisten bei Abstimmungen außergerichtlich häufig gemeinsame Sache machen. Wie lange wird es dauern und — In den Armen liegen sich beide, und weinen vor Schmerz und Freude . . .

Wegen technischer Störungen konnte der Bericht über die Reichstagsitzung nicht abgesetzt werden. Wir werden ihn morgen nachholen.

Schlusssitzung in Genf

Genf, 18. Dez. Nach fünfwöchiger Tagung, 31 Vorkonferenzen und zahlreichen Kommissionssitzungen schloß am Samstag abend 7 Uhr die 1. Völkerverbunderversammlung ihre Arbeiten ab. Saal und Tribünen waren gut besetzt. Die Delegationen waren fast vollständig erschienen. Nachdem die letzten Kommissionsberichte erledigt waren, so über Truppenbekämpfung, Rinderpest, Epheeritis als Rauschgift und Organisation der geistigen Arbeit, hielt Präsident Symans und Generalsekretär Motta die feierlichen Schlußansprachen. Symans dankte der Schweiz und Genf für ihre Gastlichkeit, stützte allen hohen und niederen Beamten des Völkerverbundes den Dank der Versammlung ab und feierte dann das Werk der Völkerverbunderversammlung. Das große Experiment sei gelungen, der Völkerverbund arbeite und lebe und habe den Willen zum Leben. Symans rühmte vor allem den Grundakt der Gleichheit zwischen den einzelnen Staaten und erhoß sich bei dieser Gelegenheit gegen die bekannte Unterwerfung zahlreicher interessierter Staaten und Staaten mit beschränktem Interesse. Der Völkerverbund werde sich durch die Skeptiker und Verächter nicht irre machen lassen. Er werde seinen Marsch nach den Sternen fortsetzen. Die Rede wurde mit langanhaltendem stürmischem Beifall begrüßt.

Darauf sprach noch Bundespräsident Motta, worauf Präsident Symans die Sitzung für beendet erklärte.

Die etwas schwulstige Schlußrede Symans steht, das darf man ruhig aussprechen, in großem Widerspruch mit den darin aufgestellten Behauptungen. Wissen doch alle kundigen Theoretiker, daß aus der ganzen Völkerverbunderversammlung nichts herausgekommen ist. Die Mitglieder werden, wie ein norwegischer Vertreter es fürchtete, tatsächlich mit leeren Händen wieder nach Hause kommen und barmüthig werden sich einige Mächte doch sehr überlegen, ob sie die pekuniären und die Repräsentationsverpflichtungen des Völkerverbundes noch weiterhin auf sich nehmen. Der argentinische Gesandte hat ja bereits das Facit aus diesem in Genf abgehaltenen Hornberger Schießen gezogen und ist früher abgereist, nicht aber, ohne eine Grobkritik für den Völkerverbund hinterlassen zu haben. In seinem Abschiedsbriefchen heißt es nämlich: „Die Mitglieder dieser Versammlung werden in einigen Tagen auseinandergehen, ohne an die großen Verfassungsverträge heranzutreten zu sein, die gerade der öffentlichen Meinung die besten Garantien für die Weltfriede und die Organisationskraft des Bundes gegeben hätten. Diesen Punkten aber gerade galt die Aufmerksamkeit der Regierungen und der Menschen, und an ihre Lösung hielten sich die größten Hoffnungen.“

Die Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Die Zeit ist zum Ideal des Völkerverbundes noch nicht reif. Es lohnt sich kaum, einen Rückblick auf die Verhandlungen der Versammlung zu geben. Deutschland hat man trotzschwigen, als ob es nicht existierte. Gibt es wirklich noch Leute, die glauben, daß ein Völkerverbund ohne Deutschland überhaupt nur zum Neben kommen kann? In der Abrüstungsfrage, um nur noch eines zu nennen, hat man allerlei Anträge angenommen, die für uns weder Sinn noch Bedeutung haben, denn Frankreich fährt fort zu rüsten, England fürchte sich vor den Flottenrüstungen der Nordamerikaner, Polen rüstet, Japan rüstet — und in Genf nimmt man Anträge zur Abrüstung an. Der belgische Senator, der erklärte, daß die Zeit zum Abrüsten noch nicht gekommen sei, war wenigstens ehrlich. Vielleicht ist Europa zu alt geworden für den Völkerverbund.

gebanken überhaupt. Europa bildet, wie die Dinge heute liegen, das größte Hemmnis für einen wirklichen Völkerverbund, und in Europa ist es der Versailler Vertrag. Solange dieser Vertrag besteht, kann von einem Zusammenwirken der Völkerverbund der Nationen überhaupt nicht gesprochen werden.

Ein Urteil Harding's

Mr. Haas, 18. Dez. Aus Neu York wird gemeldet: Harding hatte eine Unterredung mit einer führenden politischen Persönlichkeit und äußerte sich dabei folgendermaßen: Der Völkerverbund ist nicht wert, daß man von ihm spricht. In einiger Zeit wird die Lage in Europa derart sein, daß die europäischen Staaten an Amerika herantreten werden mit der Bitte, im Interesse der Zivilisation einzugreifen. Dies wird der Augenblick sein, neue Verhandlungen zur Regelung aller Fragen nach Washington einzuberufen und der Friede von Versailles würde dann durch den Frieden von Washington abgelöst.

Die Sachverständigen-Konferenz in Brüssel

Neue deutsche Vorschläge zur Wiedergutmachung
Brüssel, 18. Dez. In der heutigen Vollziehung der Sachverständigenkonferenz, die um 10 Uhr abschaltete wurde, ergriff Staatssekretär Bergmann das Wort. Er entwickelte in großen Umrissen das deutsche Programm in der Wiedergutmachungsfrage, wobei er den deutschen Wunsch betonte, daß eine Gesamtschlichtung festgesetzt werde. In einer Meldung von Gvas-Neuter heißt es:

Die Rede des Chefs der deutschen Delegation Bergmann in der heutigen Vormittagsitzung der Konferenz hat die Frage der Reparation in Natura und in Bar endlich mit einer gewissen Lokalität angefaßt. Staatssekretär Bergmann begann damit, daß er darauf hinwies, daß Deutschland sich bemüht habe, bis zur Grenze des Möglichen die Verpflichtungen des Friedensvertrages zu erfüllen. Aber er erklärte dann, daß es vielleicht noch mehr leisten könne, indem es sich neue Opfer auferlege, um die Reparation in Natura wirksamer zu machen, und zwar in Form von Leistungen, die in Annex 4 des Teiles 8 des Versailler Vertrages vorgesehen sind. Was die Reparation in Bar anbelangt, so betonte Staatssekretär Bergmann durchaus den guten Willen Deutschlands, erklärte aber, daß es so lange nicht möglich wäre, Zahlungen in Bar zu leisten, solange die wirtschaftliche und finanzielle Lage gebessert hätte. Bei dieser Gelegenheit spielte Staatssekretär Bergmann auf die Leistungen an, die für Deutschland die Kosten der Besatzungsarmeen bedeuten, weiter auf die Ungewißheit, in der sich Deutschland bezüglich des Schicksals Oberschlesiens befindet, ferner auf die Garantien seiner Güter und Interessen im Auslande, auf die Zuteilung der Handelsflotte und besonders auf den niedrigen Stand des Kurses der Mark. Inzwischen hat der Staatssekretär Bergmann nicht völlig abgelehnt, mit den Alliierten über die Frage der Bezahlung in Bar zu diskutieren.

Die deutsche Delegation wurde sodann aufgefordert, den Saal auf einige Minuten zu verlassen, damit die Alliierten sich beraten könnten. Einige Augenblicke später wurden die Deutschen wieder herangezogen und der Präsident der Konferenz, Delacroix, handigte ihnen im Namen der Alliierten den Fragebogen aus, der von den Alliierten gemeinsam über die Reparationsfrage ausgearbeitet worden ist. Gleichzeitig wurde den Deutschen mitgeteilt, daß die Alliierten heute nachmittags sich zu einem Meinungsaustausch untereinander zusammenfinden würden, über die Art und Weise, wie die Diskussion weitergeführt werden soll.

Brüssel, 20. Dez. In den beiden ersten Sitzungen der Reparationskommission ist noch nachzutragen: Staatssekretär Schröder wies darauf hin, daß die deutsche schwebende Schuld vom April 1919 bis Ende November 1920 sich mehr als verdoppelt hat. Sie betrug Ende November 147 Milliarden und wird sich bis zum 1. April 1921 noch um weitere 25 Milliarden vermehren. Der Papiergeldumlauf ist im letzten Jahre allein um 26,5 Milliarden gestiegen.

Unter Anerkennung des sich hieraus ergebenden Ernstes der Lage gaben sodann Staatssekretär Schröder wie Reichsamtpräsident Havenstein der Ansicht Ausdruck, daß unter gewissen Voraussetzungen der Verfall Deutschlands in völlige Misswirtschaft und damit der praktische Bankrott vermieden werden könne. Als Mittel bezeichneten sie vor allem Arbeit und Sparlichkeit, nicht nur im Staatswesen, sondern auch im Privatwirtschast, daneben Organisationsverbesserungen und Maßnahmen auf die Lage Deutschlands bei Vermessung der Kriegsschadigung entsprechend der Zuficherung des Friedensvertrages.

Staatssekretär Schröder teilte mit, daß die Steuererträge erheblich befriedigender geworden sind. Namentlich die Einkommensteuer habe sich seit Einführung des Abzuges von 10 Prozent von allen Arbeitseinkommen vervielfacht. Durch die außerordentlich starke Anspannung der deutschen Völkerverwaltung sei eine Hoffnung gegeben, daß der ordentliche Etat in diesem Staatsjahr wieder bilanziert.

Für die Bezahlung der privaten Lieferanten für die aus dem Friedensvertrag zu tätigen Leistungen ist Deutschland auf die Notpresse angewiesen, ein Zustand, der nach Staatssekretär Schröders Ansicht sobald wie möglich beseitigt werden müsse, was aber nur mit Hilfe der Alliierten geschehen kann. Gerade diese Rablungen beweisen, daß für die Sachleistungen die Fähigkeit Deutschlands durch die Möglichkeiten des Budgets begrenzt ist.

Reichsamtpräsident Havenstein schilderte die Rückwirkungen des progressiven Wachstums der schwebenden Schuld auf die Kaufkraft des Geldes und den Stand der Valuta. Das Tragische und Ernste sei aber, daß die Einfuhr der notwendigen Lebensmittel und Rohstoffe bereits eingeschränkt werden müßte. Es könne noch soweit kommen, daß die Einfuhr nach Deutschland nur noch im Wege des Tauschhandels möglich sein werde. Dann wird aber das wirtschaftliche Schicksal Deutschlands entschieden sein.

Brüssel, 19. Dez. Geheimrat Hilger und Arbeitssekretär Silberstein sind zur Teilnahme an den Beratungen der Reparationskommission gestern hier eingetroffen.

Seite 8
uch & C
re:
mel
ropfen
minz
molle
35.
20.
wasser
wasser
brand
weine
weine
uch & C
vertaufen:
emantel für
malive Sup
1 Baumst
ter und eine
7065
14. 3. St.
Breifel
er, Auffor
de, Bäsch
Federeit
6703
D, 3880,
straße 32.
Licht
spiele
66
ger“
7064
uch & C
ere
üren-
lungen
Mlee 73
3356
straße 13
demleste.)
1213
atplatz
richstraße)
2890
atbahnhof
3360
uten
sche
oladen
berger
ichen
fekt
ks
alligen
adungen.
uch & C

Die bürgerliche Steuerfurch

Nach einer ziemlich hartnäckigen Obstruktion der bürgerlichen Parteien kam die Preussische Landesversammlung endlich dazu, die erste Lesung des neuen Gesetzes über die Steuer vom Grundbesitz vorzunehmen. Die Beratung verlief so, wie nach der Vorgeschichte des Entwurfs zu erwarten war. Unabhängige und Kommunisten entriesteten sich darüber, daß die Grundbesitzer die Steuerlast auf Lebensmittel und Mieten abwälzen würden, daß also die preussische Regierung die breiten Massen des Volkes belasten wolle. Sämtliche bürgerliche Parteien jammerten unterdessen über die unermessliche Mehrbelastung der Hausbesitzer und der Bauern und überhäufte den Finanzminister mit Vorwürfen, weil er die Selbstverständlichkeit ausgesprochen habe, daß wir umso eher zu einer Revision des Verfallenen Friedens kämen, je eher wir durch Ausschöpfung aller Steuermöglichkeiten der Entente zeigten, daß wir alles zu tun bereit sind, was überhaupt im Bereiche der Möglichkeit liegt. Die Bilanz der Debatte zog Genosse Seilmann mit der Feststellung, daß alle Parteien von den Kommunisten bis zu den Deutschnationalen miteinander gewetteifert hätten in Patriotismus und Steuerfurch.

Diese Steuerfurch ist überhaupt ein Charakteristikum der ganzen bürgerlichen Politik. Der Reichstag wird wiederum in die Weihnachtsferien gehen, ohne über die Erhebung des Notofers, der Vermögensabgabe, oder über die Erhebung einer Zwangsanleihe Beschluß gefaßt zu haben. Die Besitzenden in Deutschland denken gar nicht daran, sich mit dem Steuerzahler zu beileben. Der Streit um das Notopfer läuft nun schon 1 1/2 Jahre. Als im September 1919 der damalige Reichsfinanzminister Erzberger die Besteuerung der großen Einkommen und Vermögen ernsthaft durchzuführen suchte, da waren gerade in der Preussischen Landesversammlung Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Demokraten sofort auf dem Plan, um ihn als Verderber der deutschen Wirtschaft zu attackieren. Aber damals erhob sich wenigstens aus den Reihen des Zentrums der Bergarbeiter Brust und sagte offen heraus, wozu es sich handele: Die Arbeiter hätten es satt, weiter zuzusehen, wie die bestehenden Massen die Steuer hinterzogen. Wann immer von ihnen die Steuerleistungen verlangt würden, erhebe sich ein einmütiges Geschrei, daß gerade dieser Moment der denkbar ungünstigste wäre. Da die Herren sich etwa einbildeten, daß auf ihre Neben und guten Ermahnungen hin die Arbeiter mit ihrer letzten Kraft schufen würden, wenn sie sich selbst von jeder Leistung für den Staat drückten. Seit jenen Tagen ist die Richtung Erzberger im Zentrum so gut wie verschwunden und der Herr Landesgerichtsdirektor Schulte-Brauns, der heute das Wort führt, ist ein ebenso wackerer Bourgeois wie alle anderen deutschen Richter und bürgerlichen Parteien.

Ein weiterer Unterschied zwischen heute und dem September 1919 besteht darin, daß inwieweit Deutschlands Finanzelend unendlich viel größer geworden ist. Schon hat die Reichsregierung den Alliierten mitteilen müssen, daß Deutschland nicht einmal in der Lage ist, seine Schulden aus der Vorkriegszeit zu bezahlen. Mit Recht nennt das die „Freiheit“ eine Art betrügerischen Bankrotts, betrügerisch deshalb, weil die erstbeste Vermählung um die Einziehung der Besitztümer bisher unterblieben ist. Galt es so weiter, dann kommt Deutschland immer mehr herunter, und die Zeit ist abzumessen, wo es die unentbehrlichsten Lebensmittel wie gegenwärtig Deutsch-Oesterreich mit den letzten Kunstschätzen des Staates beschaffen muß. Wir wissen wirklich nicht, was bei der Bourgeoisie größer ist: der Patriotismus, den sie auf der Runge, oder die Steuerfurch, die sie im Herzen trägt.

Reichswehrminister gegen Reichswehrminister

Vor einiger Zeit hat das Reichswehrministerium, wie die sozialdemokratische Presse mitteilte, Richtlinien herausgegeben, die gelten sollen, solange das neue Reichswehrgesetz noch nicht

fertiggestellt ist. Wegen die Rechtmäßigkeit einer derartigen Vorwegnahme eines noch gar nicht in Kraft befindlichen Gesetzes sind sofort Bedenken erhoben worden. Das Reichswehrministerium hat sich dazu nicht geäußert, aber man sollte doch annehmen, daß es wenigstens selber seine Richtlinien für bindend hält. Doch das Gegenteil ist der Fall. Das Reichswehrministerium ist die erste Stelle, die ihren eigenen Richtlinien strikt entgegenhandelt. In Punkt 16 der Richtlinien ist nämlich gesagt, daß das Wahlrecht der Soldaten für sämtliche öffentlichen Wahlen ruft.

Nun war jüngst in München die bekannte von der Reaktion veranstaltete Volksabstimmung, durch die die sozialistische Gemeindegemeinschaft gestürzt werden sollte. Für die Reaktionsären kam es darauf an, mehr als die Hälfte aller Wahlberechtigten zur Wahl heranzubekommen. Deswegen hatte die Sozialdemokratie alle Richtungen Wahlhaltung propagiert. Am Wahltage dachte nun die Reaktion auf die Weine, was sie bringen konnte. Und siehe da: geschlossen rückte auch die Reichswehr an, um im Sinne der Reaktion gegen den sozialistischen Gemeindegemeinschaft zu stimmen.

Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ mitteilen, war für die Reichswehrangehörigen die Wahlbeteiligung auf Antrag des Wehrereitskommandos IV vom Reichswehrministerium ausdrücklich freigegeben worden. Von oben her waren den Soldaten Wahlkarten besorgt worden, und es wurde jeder Druck auf sie ausgeübt, damit sie zur Wahl gingen.

Auf der einen Seite verbietet also das Reichswehrministerium die Wahlbeteiligung der Soldaten, auf der anderen Seite ist sie selber zur Wahl. Freilich handelt es sich um eine Wahl, bei der jede abgegebene Stimme für die Reaktion zählt.

Wir wissen nun, was wir von den weinerlichen offiziellen Beteuerungen zu halten haben, daß durch das Wahlrecht der Soldaten die Politik ins Gerate gerate würde und daß dadurch die Disziplin gefährdet werde. Ist dem wirklich so, dann ist das Reichswehrministerium die Stelle, die am meisten die Disziplin gefährdet und die Parteipolitik in das Meer hineinträgt.

Der militärische Schwindel und Ungehörigkeit hat sich hier wieder mal ein herrliches Beispiel gefaßt. Dieselben Leute, die im allgemeinen den Soldaten jedes Wahlrecht, jedes Wahlrecht, jedes Recht der politischen Betätigung überhaupt verweigern wollen, schicken als erste die Soldaten in die Wahlurne, als sie sicher waren, daß hierdurch nur der Reaktion genützt werde. Bei den Debatte um das Reichswehrgesetz wird man an dieses heuchlerische Verhalten des Reichswehrministeriums nicht oft und nicht deutlich genug erinnern können.

Der bürgerliche Block gegen die Kriegsbekämpfenden

In der preussischen Landesversammlung wurde mit allen bürgerlichen gegen alle sozialistischen Stimmen durch Ausschließung mit knapper Mehrheit der folgende sozialdemokratische Antrag abgelehnt: Freiwählende Lotterieteilnehmerstellen sind für die Folge vorwiegend geeigneten kriegsbeschädigten und Berufsvorgesetzten zu übertragen. Der Antrag dessen annehmende bürgerliche Antrag unterscheidet sich von dieser Fassung nur dadurch, daß er das Wort „bedürftigen“ ausschaltet. Der innere Unterschied der beiden Fassungen besteht darin, daß bisher die Lotterieteilnehmerstellen fast ausschließlich an kriegsbeschädigte Offiziere vergeben worden sind, während die Sozialdemokratie wünschte, daß bei ihrer Vergebung lediglich die Schwere der Dienstbeschädigung, die Eignung und die Bedürftigkeit in Betracht gezogen würden.

Demokratische Abgeordnete haben nach der Abstimmung erklärt, daß auf ihrer Seite lediglich ein Irrtum vorgelegen habe, daß sie gewillt gewesen wären, für den sozialdemokratischen Antrag zuzustimmen. Wir wollen das im Interesse der demokratischen Partei hoffen. Aber vorläufig bleibt die Tatsache bestehen, daß alle bürgerlichen Abgeordneten sich zu einem Block zusammen getan hatten, um die Ansprüche der kriegsbeschädigten Mannschaften und Unteroffiziere abzuweisen und das Wohl der kriegsbeschädigten Offiziere aufrecht zu erhalten. Die kriegsbeschädigten werden sich darüber ihre eigenen Gedanken machen.

Hermes gesteht den Zusammenbruch der Ernährungswirtschaft ein

Täglich erleben wir bisher Tatsachen, die beweisen, daß die Aufhebung der sogenannten Zwangswirtschaft für Fleisch und Kartoffel die ganze Ernährungswirtschaft auf den Kopf gestellt hat. Gegen die vortretenden Tatsachen hat sich Herr Hermes, der Ernährungsminister von Zentrumsnadern, bisher

noch ständig bestig gewehrt, was er bisher abtritt, gesteht er nun selbst ein in einer Mitteilung an die Presse, die besagt, daß die Getreideverteilung durch die mangelhafte Ablieferung — der doch bisher durch das System Hermes zweifelhafte Vorstuf geleistet wurde — derart gering seien, daß die schleunige Entsendung von Revisionskommissionen auf das Land zur Auffklärung der vermeintlichen Vorkäte bereits jetzt notwendig geworden seien.

Mag sich Herr Hermes verteidigen, wie er will. Mag er auch die Hilfe der deutschen Presse in Anspruch nehmen. Die bereits jetzt bestehenden Kontrollkommissionen für die Bauernschaft liefern mit Hilfe der Sicherheitspolizei den Beweis des frühzeitigen Zusammenbruchs der Ernährungspolitik, die wohl imstande war, gefüllte Fleischtäben zu zeigen, aber nicht, dem Magen der breiten Masse das notwendige Brot zu geben.

Badische Politik

Bum Müllerstreik

Einen kleinen Schwindel leistete sich Ende letzter Woche die unterbadische Müllervereinigung. Sie langierte eine Notiz in die Presse, in der sie fand und zu wissen tat, daß die unterbadische Müllervereinigung beschlossen habe, nachdem die Regierung weitgehende Zugeständnisse gemacht habe, den Mühlbetrieb wieder aufzunehmen. Wir trauten dieser Meldung nicht und stellten sie deshalb zurück. Und schon bestieg sich unsere Vermutung: die Presseabteilung der badischen Regierung teilt folgendes mit: Die Unterbadische Müllervereinigung, nachdem die Regierung weitgehende Zugeständnisse gemacht habe, beschlossen habe, den Mühlbetrieb wieder aufzunehmen, entspricht infolgedessen nicht den Tatsachen, als die Regierung seit Streikausbruch weber Verhandlungen abgeschlossen noch Zugeständnisse irgend welcher Art gemacht hat. Das Ministerium hat lediglich eine Resolution der streikenden Müller entgegengenommen, jedoch die Erteilung der Antwort bis zum völligen Abbruch des Streiks aufgeschoben. Dagegen wurde von der Regierung lange vor Ausbruch des Streiks bei der Reichsgetreidestelle auf Genehmigung von Erleichterungen im Mühlbetriebsverfahren hingewirkt.

Die Herren Müller hätten doch besser daran getan, auf etwas ehrlichere Weise, ihren Mühlzug zu begründen. Die wahre Ursache ihrer Müllerei zur Vermunft wird wohl das entlassene Eingreifen des Kommunalverbandes Weinheim-Land sein, der kurzerhand einige Mühlen mit Beschlag belegte und auf eigene Rechnung deren Betrieb eröffnete. Das hat anscheinend auf die Herren Müller sehr heilsam gewirkt.

Aus Schuttern bei Lothar wird gemeldet, daß der Vorstand der Mittelbadischen Müllervereinigung, Mühlbesitzer Heisinger, in Schuttern wegen Unregelmäßigkeiten in seinem Mühlbetrieb verhaftet worden ist.

Aus der Landwirtschaft. Am 13. Dezember traten im Vereinshaus des „Badischen Landwirtschaftlichen Vereins“ in Karlsruhe die Mitglieder des Hauptverbandes des Bad. Landm. Vereins zu einer Sitzung zusammen. Alle Landesstellen waren vertreten. Die Verhandlungen erstreckten sich neben der Beratung interner Vereinsangelegenheiten auch auf die Behandlung wichtiger Tagesfragen. Die Besprechung der Einigungsbestrebungen in den badischen landwirtschaftlichen Organisationen nahm einen breiten Raum ein. Die Vorstandsmitglieder kamen einstimmig zu dem Beschluß, daß zur Behandlung der wirtschaftspolitischen Fragen, ein Zusammenstoß aller landwirtschaftlichen Organisationen unseres Landes, nach dem Muster Württembergs und der Schweiz, zu einem Hauptverband erfolgen müsse. Erörtert wurde auch die Gründung einer gemeinsamen Vereinszeitung. Der engere Vorstand des „Landwirtschaftlichen Vereins“ wurde dann noch ermächtigt, mit dem „Genossenschaftsverband“ ein Abkommen über die Befreiung der landwirtschaftlichen Bezirksvereine mit Futtermitteln und Kunstdünger zu schließen. Aus dem Kreise der Vorstandsmitglieder wurde der Dringliche Wunsch ausgesprochen, der Verein möge sich noch in vermehrtem Maße für die Saatgutbeschaffung einsetzen. Da in verschiedenen Gegenden des Landes die Winterweizensaat durch die anhaltende Trockenheit behindert wurde, werde ein großer Bedarf an Sommerfaatweizen eintreten. Auch an Saatkartoffeln werde großer Mangel entstehen, wenn es nicht gelingen werde, norddeutsches Saatgut beizubringen.

Gegen den Schleichhandel. Von den Eisenbahnüberwachungsbeamten wurden im Monat November auf Eisenbahngebiet eine Reihe Wagen mit Molat beschlagnahmt, ferner Futter, Mehl, Weizen, Gerste, Kartoffeln, Zucker und Branntwein in größerer Menge.

Pichtenstein

Romantische Sage von Wilhelm Hauff (Fortsetzung.)

Er schwieg einige Augenblicke und schürte das Feuer leuchtend; ein unruhiges Feuer blühte in seinen Augen, und Georg war ungewiß, ob es die Flamme oder eine innere Bewegung sei, was seine ausdrucksvollen Züge mit wechselnder Härte überzog. „Das hat seine eigene Verwandtschaft“, sagte er endlich, „und ich spreche nicht gerne davon. Doch Ihr habt recht, Herr, auch mir ist es, als werden wir uns lange nicht mehr sehen, so will ich Euch denn erzählen. Habt Ihr nie von dem armen Konrad gehört?“

„O ja, erwiderte Georg, „das Gerücht davon kam noch weiter, als bis zu uns nach Franken; war es nicht ein Aufstand der Bauern? Wollte man nicht sogar dem Herzog ans Leben?“

„Ihr habt ganz recht, der arme Konrad war ein böses Ding. Es mögen nun sieben Jahre sein, da gab es unter uns Bauern viele Männer, die mit der Herrschaft unzufrieden waren; es waren Fehlfahre gewesen, den Reicheren ging das Geld aus; die Armen hatten schon lange keines mehr, und doch sollten wir zahlen ohne Ende, denn der Herzog brauchte gar viel Geld für seinen Hof, wo es alle Tage zuzuging wie im Paradies.“

„Gaben denn Eure Landkände nach, wenn der Herr so viel Geld verlangte?“ fragte Georg.

„Sie wagten eben auch nicht immer „nein“ zu sagen, des Herzogs Beutel hatte aber gar ein großes Loch, das wir Bauern mit unserm Schweiß nicht ausleimen konnten. Da gab es nun viele, die flehen die Arbeit liegen, weil das Korn, das sie pflanzten, nicht zu ihrem Brot tauglich und der Wein, den sie kelterten, nicht für sie in die Kasser floß. Diese, als sie dachten, daß man ihnen nichts mehr nehmen könne als das arme Leben, lebten lustig in Freuden, nannten sich Grafen zu Kirgendsheim; sprachen viel von ihren Schlössern auf dem Hungerberge und von ihren bedeutenden Besitzungen in der Fehlfahre und am Wettelein; und diese Gesellschaft war der arme Konrad.“ Der Pfeifer legte fündend seine Stirne in die Hand und schweig.

Von dir wolltest du ja erzählen, Hans“, sagte Georg, „von dir und dem Herzog.“

„Das hätte ich beinahe vergessen“, antwortete dieser. — „Nun“, fuhr er fort, „es kam endlich dahin, daß man Maß und Gewicht gerinzer machte und dem Herzog gab, was damit ge-

wonnen wurde. Da ward aus dem Scherz bitterer Ernst. Es mochte mancher nicht ertragen, daß rings umher volles Maß und Gewicht, und nur bei uns kein Recht sei. Am Remstale trug der arme Konrad das neue Gewicht hinaus und machte die Wasserprobe.“

„Was ist das?“ fragte der junge Mann.

„Hal! machte der Bauer, „das ist eine leichte Probe. Man trug den Rindstein mit Trommel und Pfeifen an die Rems und sagte: Schwimmt oben, hat der Herzog recht; sinkt unter, hat der Bauer recht. Der Stein sank unter, jetzt zog der arme Konrad Wasser an. Im Remstal und im Redartal bis hinauf nach Tübingen, und hinüber an die Alb standen die Bauern auf und verlangten das alte Recht. Es wurde gelandtagt und gesprochen, aber es half doch nichts. Die Bauern gingen nicht auseinander.“

„Aber du, von dir sprichst du ja gar nicht.“

„Daß ichs kurz sage, ich war einer der Kergsten“, antwortete Hans, „ich war ähni und trostlos, mochte nicht gerne arbeiten und wurde wegen Jagdfrevel unermesslich abgestraft; da trat ich in den armen Konrad, und bald war ich so arg als der Geißpeter und der Drengener. Der Herzog aber, als er sah, daß der Aufbruch gefährlich werden könnte, ritt selbst nach Saorndorf. Man hatte uns zur Schuldigung zusammenberufen, wir erschienen zu vielen Hunderten, aber bewaffnet. Der Herzog sprach selbst zu uns, aber man hörte ihn nicht an. Da stand der Reichsmarschall auf, erhob seinen goldenen Stab und sprach: Wer es mit dem Herzog Ulrich von Württemberg hält, trete auf seine Seite! Der Geißpeter aber trat auf einen hohen Stein und rief: Wer es mit dem armen Konrad vom Hungerberg hält, trete hierher! Siehe, da stand der Herzog verlassen unter seinen Dienern. Wir andern hielten zu dem Bettler.“

„O, schändlicher Aufbruch“, rief Georg, „vom Gefühl des Unrechts ergriffen; schändlich vor allen die, welche es so weit kommen ließen! Da war gewiß Ambrosius Bolland, der Kanzler, an vielen Schuld?“

„Ihr kneuel recht haben“, erwiderte der Spielmann; „doch hört weiter: der Herzog, als er sah, daß seine Sache verloren sei, schwang sich auf sein Ross, wir aber drängten uns um ihn her; doch noch wagte es keiner, den Hufeisen anzutasten, denn er sah gar zu gebietend aus seinen großen Augen auf uns herab. Was wollt ihr, Dumpehl! schrie er und gab seinem Degen die Sporen, das er sich hoch aufbaumte und drei Männer niedertrieb. Da erwachte unser Grimm; sie fielen seinem Hoß in die Fügel, sie stachen nach ihm mit Spießen, und ich, ich vergaß mich so, daß ich ihn am Mantel packte und rief: Schiekt den Schelmern tot!“

„Das warst du, Hans?“ rief Georg und sah ihn mit scheuen Blicken an.

„Das was ich“, sagte dieser langsam und ernst; „aber es ward mir dafür, was mir gebührte. Der Herzog entkam uns damals und sammelte ein Heer; wir konnten nicht lange aushalten und ergaben uns auf Gnad und Ungnad. Es wurden zwölf Anführer des Aufbruchs nach Saorndorf geführt und dort gerichtet; ich war auch unter diesen. Aber als ich so im Ketzer lag und mein Unrecht und den neuen Hof überdachte, da grante mir vor mir selbst, und ich schämte mich, mit so elenden Gesellen, wie die andern elf waren, gerichtet zu werden.“

„Und wie muredst du getrettet?“ fragte Georg teilnehmend.

„Wie ich Euch schon in Ulm sagte, durch ein Wunder. Wir zwölf wurden auf den Markt geführt, es sollte uns dort der Kopf abgehauen werden. Der Herzog sah vor dem Platthaus und ließ uns noch einmal vor sich führen. Seine elfe stürzten nieder, daß ihre Ketten fürchterlich rasselten, und schrien mit jammernder Stimme um Gnade. Er sah sie lange an und betrachtete dann mich. Warum bittest du nicht auch? fragte er. Herr, antwortete ich, ich weiß, was ich verdient habe, Gott sei meiner Seele gnädig. Noch einmal sah er auf uns, dann aber winkte er dem Scharfrichter. Wir wurden nach dem Alter gestellt, ich als der jüngste war der letzte. Ich weiß wenig mehr von jenen schrecklichen Augenblicken; aber nie vergesse ich den greulichen Ton, wenn die Salsknorrel trachten.“

„Um Gottes Willen, hör auf, hat Georg, „oder übergehe das Gräßliche!“

„Neun Köpfe meiner Gesellschaft fielen auf den Spießen, da rief der Herzog: Zehn sollen bluten, zwei frei sein. Bringt Würfel her und laßt die drei dort würfeln! Man brachte Würfel, der Herzog bot sie mir zuerst; ich aber sagte: Ich habe mein Leben verwirkt und würfle nicht mehr darüber! Da sprach der Herzog: Nun, so würfle ich für dich. Er bot den zwei andern die Würfel hin. Zitternd schüttelten sie in den kalten Händen die Würfel, zitternd zählten sie die Augen; der eine warf neun, der andere vierzehn; da nahm der Herzog die Würfel und schüttelte sie. Er sagte mich schärf ins Auge, ich weiß, daß ich nicht gezittert habe. Er warf — und dachte schnell die Hand darauf. Bitte um Gnade, sagte er, noch ist es Zeit. Ja bitte, daß Ihr mir verzeihen möget, was ich Euch Leids getan, antwortete ich; um Gnade aber bitte ich nicht, ich habe sie nicht verdient und will sterben. Da dachte er die Hand auf, und siehe, er hatte achtzehn geworfen. Es war mir sonderbar zu Mut, es kam mir doch, als habe er gerichtet an Gottes Statt. Ich stürzte auf meine Kniee nieder und gelobte, fortan in meinem Dienste zu leben und zu sterben. Der gebühre ward geköpft, wir beide waren frei.“

(Fortf. folgt.)

Die Betriebsratswahlen

Von einem Versicherungsbeamten wird uns geschrieben:

Demnächst geht das erste Jahr des Bestehens der Betriebsräte zu Ende. Die von Gesetzeswegen vorgeschriebenen Neuwahlen stehen bevor. Eine Neuwahl mit Kampf wird es wohl in den meisten Betrieben geben. Anders wird sich das Bild aber in den Betrieben gestalten, welche noch nicht die politische Reife für unsere Zeit aufzuweisen haben. Das sind eben die Betriebe, welche entgegen dem heutigen Zeitgeist noch unter der Fuchtel der aus dem Kaiserium kommenden und in verkehrter Weise in unsere Zeitzeit übergeretteten Arbeitgeberdiktatur stehen. Solches Kommandotreten der Arbeitgeber aus der willkürlichen Wera herrscht — trotz Betriebsrat — noch in jenen Betrieben in obiger Weise, in welchen allenfalls noch „recht viele wohlgerogene Beamte“ älteren Stils und Datums das Fundament des Betriebes bilden. Einige schön klingende Worte der Herren Direktoren, Prinzipale oder des Chefs wie: Standesbewußtsein, Bildung, Mitarbeiterchaft usw. genügen, diese dankbaren „Herren Beamten“ wieder in den alten Dauerstiel der Gottesgnadentumzeit emzugreifen. Dieser Arbeiter im Stechfragen läßt sich eben so gerne und so leicht täuschen, wenn ihm einer sagt: „Ja, Sie können sich doch nicht zu den Arbeitern, zum Proletariat zählen, Sie sind doch Beamter!“ Und wenn ihm gar noch der Chef, Prinzipal oder Direktor eine schöne Rede dazu in dem Lugwigschafener Amtsgerichtspräsidenten gibt: „Wir erkennen die große Leistung an und werden alles tun, um unseren „Herren Beamten“ die wirtschaftliche Not zu lindern, dann ist dem Kopf der Boden eingeschlagen, dann komme ja keiner mit dem Wort: Organisation und vor allem nicht mit einer freien Organisation, welche samt und sonders laut Feststellung des Arbeitgebers spartalistisch, kommunistisch, bolschewistisch sind!

Auch in Karlsruhe sind noch — vielleicht gar nicht wenige — solcher Betriebe. Vor allem werden es solche sein, welche fast durchweg nur Geschäftsleute und keine oder nur recht wenige Handarbeiter beschäftigen. Die Angestellten sind in besagten Betrieben in mehrere Lager gespalten, jedes einigende, das doch zur Wahrung aller sozialen und Standesinteressen unbedingt notwendig ist, fehlt. Nur großer Egoismus, Eifersucht, Mißgunst und Vornehmheit sind auf dem Plan, letztere geistlich auf den Rücken der Geschäftsleiter, welche an einem Wirtum unter ihren Angestellten die größte Freude haben, weil sie dann uneingeschränkt herrschen können. Diese Vornehmheit und Eifersucht sind nicht nur bei ihren Vorgesetzten auf der Höhe, sondern sie sind auch bei ihren Kollegen tüchtig im Schlaraffenland, um nachher all die armen Teufel bei den Chefs anzuschwärzen und zu verurteilen, lediglich deshalb, weil sie kämpfend und ringend mit bitterer Not sich zu einer ihrem geistlichen Herzen lustvollsten Ausprägung verhalten haben.

In den oben geschilderten Betrieben wird es bei der Erneuerung der Betriebsratswahlen soweit kommen, daß der Betriebsrat eine Karrikatur darstellt oder daß ein solcher überhaupt nicht zustande kommt. Besser dürfte es in jedem Falle sein, gar keinen Betriebsrat zu haben, als nur ein Puppenbetriebsrat, denn dann muß der Firmeninhaber mit der gesamten Arbeitnehmererschaft verhandeln.

Allerdings muß hier noch betont werden, daß solche Art Betriebsräte die Arbeitnehmererschaft nicht allein herauszufordern durch ihre tollpatsigen Unbilligkeiten für unsere heutige Zeit, sondern in weitaus größerem Maße dürfte die Schuld der Betriebsleitung selbst treffen. Wenn die Betriebe von Fachmännern geleitet werden, bei denen Vortrefflichkeit und Vornehmheit ihre schönsten Organe feiert, dann muß selbst den Beamten und Befähigten, der Wortbeuterei und Dreßerei überdillig, die Sache leid werden. Wenn dann noch dazu kommt, daß die Vertreter der Interessen ihrer Arbeitsskollegen die Feststellung machen müssen, ihre Stellung beim Arbeitgeber immer mehr erschüttert zu sehen, weil eben eine in verschiedene Lager gespaltene Arbeitnehmererschaft — zur Freude des Arbeitgebers — nicht geschlossen wie ein Mann hinter dem betz. Betriebsratsmitglied steht, so ist auch der Lächler erledigt.

Die nächste Zeit wird es lehren, daß Betriebe vorhanden sein werden, die es zu keinem Betriebsrat bringen. Mit zu den Leidtragenden werden die Leitungen der Betriebe selbst zählen. So sich dies ereignet, muß — wie oben schon gesagt — über alle Fragen, wie im Benehmen mit dem Betriebsrat zu verhalten wären, die Betriebsversammlung gehört werden. Was das heißt, werden die Betriebsleitungen schon nach erfahren, die es noch nicht kennen.

Bewerkschaftliches

Die neue Lohnhöhung im Malergewerbe

Im Malergewerbe fanden am 18. und 17. ds. Mts. für die Gegend Baden und Elsa zwischen dem neuen Reichsbund der Arbeiter und dem Verband der Maler Lohnverhandlungen statt mit dem Ergebnis, daß die Tariflöhne um 50—70 % erhöht wurden. Das Hauptanliegen hat den Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Abkommens festzusetzen.

Nein Rohlenhändler

Von Theodor Thomas

Seit zehn Jahren habe ich einen und denselben Lieferanten für Brennholz. Nichtiger: er ist nicht mehr derselbe, sondern ist ein ganz anderer geworden. Früher, so um 1914 herum, wenn mich dieser Rohlenhändler auf der Straße traf, sog er schon von weitem den Hut, trat mit mir mit einem herzlichen „Guten Tag“ unter die Augen. Wir sprachen freundlich zusammen.

Er fragte etwa so: „Wie geht es Ihnen, kann man nicht mal wieder einen Auftrag bekommen?“

Eigentlich nein — aber, nun, bringen Sie mir noch zehn Zentner Holz, gel. 1.20 M der Zentner?“

„I bewahre. Weil Sie es sind, 1.25 frei Küche.“

„Da also denn ade.“

Herzliches Handdrücken, Güteschwärmen. Am nächsten Tage kam er an mit seinem Hundespänn. Dann wurden die Holzgeringe hingetragen, wobei die sie haben wollten, bis in den letzten Stock, überallhin. Zum Schluß sagte er: „Mach, was ist es so kalt, Herrsch, was ist so kalt, auch hun mer hal de Haufst verlore.“

„Darf ich Ihnen Kaffee und ein Stück Butterbrot anbieten?“

„Ni no freilich.“

„Wollen Sie gleich Geld mitnehmen?“

„Aber, aber, das hat doch Zeit, ich bring Ihre schon die Rechnung, Rodamosen.“

So war das 1914.

Heute schreiben wir 1920. Du bemerkst deinen Rohlenlieferanten von weitem. Er überfließt dich unerbittlich. Du läufst etwas vor, um dich doch bemerkbar zu machen. Du gehst tief den Hut:

„Herzlichen guten Tag, Herr Rohlenhändler!“ schmeichelt du. Er nippt mit dem kleinen Finger an den Hals: „Dag!“

Er will schon weiter. Du drängst dich an ihn: „Nieder Herr kann man nicht etwas von Ihnen erhalten?“

„Wie beliebt?“

„Ob ich nicht vielleicht einige Zentner Brennholz bekommen kann geschäfter Herr Rohlenhändler.“

„Erlaubte Bettel. Man geht keinen Schritt, wird man belächelt. Schiden Sie heut mal bei meinem Hause jemand vor.“

Nämlich: Früher war er Holz- und Rohlenhändler, heute ist er Großlieferant mit besonderem Eingang für Wittkeller.

Wittkeller zu Hause. Die Frau merkt gleich, dir ist was Unangenehmes begegnet.

Die Not der Privatbeamten

F. Weisbach ist vor der Tür und der Privatbeamte sieht sich vor dem abwesenden Christbaume mit leeren Taschen und leeren Händen stehen, da die von ihm geforderte und dringend nötige Erhöhung seiner Futterungsbezüge in nebelhafte Ferne entfallen ist. Liberaler sieht man vom Kapitalerhöhung und hohen Dividenden, aber nicht von mit diesen in Einklang stehenden Erhöhungen der Bezüge der Privatbeamten. Manche berechtigte Forderung wurde zurückgestellt, um nicht Mitarbeiter auf die Straße zu setzen, da bei Forderungen auf Gehaltserhöhung immer mit Beamtenerniedrigung gedroht und auch zum Teil ausgeführt wurde.

Der Landwirt und der Geschäftsmann wägt jede Steuer auf den Käufer ab, dieser kann sie natürlich nicht weiter abwägen und wird durch doppelte Besteuerung in seinem Einkommen schwer geschädigt. Die meisten der Privatbeamten kommen mit ihren monatlichen Bezügen trotz größter, auf die Gesundheit unangünstig einwirkender Spararbeit nur bis zur Mitte des Monats aus, von da an leben sie entweder vom Vorrat oder vom Verkauf von Einrichtungsgütern, ebenso sind viele gezwungen, um sich über Wasser zu halten, ihre Lebensversicherung zu kündigen, was natürlich mit ziemlichem Verlust verbunden ist. Das dies äußerst ungesunde Verhältnisse sind, wird jeder Einsichtsvolle aussehen, denn dadurch wird nur ein Loch mit dem andern zugefüllt. Der Staats- und städtische Beamte erhält mit zunehmendem Alter eine immer steigende Bezahlung, während für den Privatbeamten nach langjähriger treuer Pflichterfüllung das Gehalt des Gehaltsabzuges oder das ganz hinausgeworfen werden droht. Je älter der Privatbeamte wird, desto schwerer ist es für ihn, eine auskömmliche Stelle zu finden.

Unter Berücksichtigung des Vorhergesagten bitten wir die Allgemeinheit, uns bei unsern Verehrungen zur Hebung unserer außerordentlichen Notlage nach Möglichkeit Unterstützung angedeihen zu lassen.

Gemeindepolitik

Karlsruhe, 17. Dez. Der Bürgerausschuß erlebte gestern in achtundvierzigter Sitzung den städtischen Vorstand für 1920. Zu Beginn der Sitzung gab Oberbürgermeister Dr. Moericke ein ausführliches Bild über die städtische Finanzlage. Das Bruttovermögen der Stadt hat sich vom 1. Januar 1914 auf 15 000 M bis zum 1. April 1920 auf 28 886 000 M erhöht, ist also um 13 Millionen gestiegen. Die städtischen Schulden betragen am 1. Januar 1914 12 833 000 M und am 1. April 1920 27 813 000 M. Die Gesamteinnahmen betragen nach dem Voranschlag 12 800 000 M, die Gesamtausgaben nach 14 Millionen. Der Fehlbetrag wird durch Umlage gedeckt und zwar werden, wie im vorigen Jahre vom Bürgerausschuß u. a. m. Vermögen 70 % erhoben. Der Bürgerausschuß stimmte dem zu. Damit steht die Stadt Konstanz unter den badischen Städteordnungsstädten am günstigsten da. In der Aussprache kam es bei dem Titel Schulen zu einer lebhaften Religionsdebatte zwischen Zentrum und Sozialdemokraten. Dem Schauspielpersonal des Stadttheaters wurde eine sofortige Gehaltserhöhung um 50 Prozent bewilligt. Am Schluß der Sitzung legte der Oberbürgermeister eine Abrechnung des Lebensmittelpreises vor. Danach schließt das Lebensmittelamt seine Geschäfte mit einem Verlust von 3,7 Millionen Mark ab. Das ist jedoch kein wirklicher Verlust, sondern stellt die städtischen Frankenschulen für Schweizer Milch dar.

Soziale Rundschau

Maßnahmen gegenüber Betriebsabbrüchen und Stilllegungen

Der Reichswirtschaftsminister und der Reichsarbeitsminister haben auf Grund ihrer die wirtschaftliche Demobilisierung betreffenden Befugnisse unterm 8. November 1920 eine bedeutende Verordnung erlassen, die den Zweck hat, Störungen des Betriebsablaufs durch vollwirtschaftlich nachteilige Betriebsabbrüche und Betriebsstilllegungen zu verhindern. Die Verordnung verpflichtet Betriebsunternehmer zur Anzeige an die ständige Demobilisierungsbehörde, als welche in Baden die Landeskommissionäre bestimmt sind, ehe sie Betriebsanlagen ganz oder teilweise abbrechen oder stilllegen, sofern hierdurch die gewerbliche Leistungsfähigkeit des Unternehmens wesentlich vermindert wird. Die gleiche Anzeige ist erforderlich, wenn beabsichtigt wird, Betriebsanlagen ganz oder teilweise nicht zu benutzen, sofern hierunter mindestens 10 oder bei Betrieben mit 200 und mehr Arbeitnehmern 5 v. H. der im Betrieb beschäftigten Arbeitnehmerzahl, jedenfalls aber wenn mehr als 50 Arbeitnehmer zur Entlassung kommen.

Die Ausführung der beabsichtigten Maßnahmen ist, von Ausnahmen abgesehen, über welche der Demobilisierungskommissionär entscheidet, im ersten Falle frühestens 6 Wochen, im zweiten Falle frühestens 4 Wochen nach Erhaltung der Anzeige zulässig. Diese Fristen können beim Vorliegen zwingender Gründe von der Demobilisierungsbehörde verlängert werden. Die Verordnung gibt den Demobilisierungsbehörden als Zwangsmittel das Recht zur Beschlagnahme und Enteignung von Vorräten an Roh- und Betriebsstoffen in den Betrieben, deren Abbruch oder Stilllegung beabsichtigt ist. Alle Beteiligten werden in ihrem eigenen Interesse auf diese Verordnung, die mit einer Ausführungsanweisung des Reichswirtschaftsministers und des Reichsarbeitsministers und Ausführungsbestimmungen des Reichsamts für Arbeitsvermittlung im Reichsarbeitsblatt Nr. 4 vom 26. November 1920 veröffentlicht ist, nachdrücklich hingewiesen.

Neuordnung der Gewerbeaufsicht in Baden

In den letzten Wochen ist eine am 1. Januar 1921 in Kraft tretende Neuordnung der Gewerbeaufsicht durchgeführt worden, die sich nach den Erfahrungen insbesondere der letzten Jahre vor dem Kriege und der Kriegszeit selbst als zweckmäßig erwiesen hat. Der zentrale Aufbau des Gewerbeaufsichtsamts wurde insoweit gelockert, als es mit der Erhaltung einer einheitlichen Gewerbeaufsicht in Baden vereinbar und im Interesse einer Vereinfachung der Verwaltung und der besseren Ausnutzung der vorhandenen Kräfte wünschenswert erschien. Die nach wie vor örtlich zusammengefaßten Vorstände der Gewerbeaufsichtsbezirke erhalten Selbstständigkeit bei der Durchführung ihrer Aufgaben in ihren Bezirken. Die Stelle eines für jede einzelne Handlung der gesamten badischen Gewerbeaufsicht verantwortlichen Direktors ist aufgehoben. Der Direktor des Gewerbeaufsichtsamts tritt als Referent für die Angelegenheiten des Arbeitnehmerbuches in das Arbeitsministerium über. Er behält die Oberleitung der Gewerbeaufsicht, er wird aber von der praktisch seit Jahren nicht mehr vorhandenen Verantwortung für zahlreiche Einzelheiten befreit und gewinnt dadurch Zeit, sich im Arbeitsministerium der Bearbeitung der grundsätzlichen Fragen des Arbeitnehmerbuches zu widmen. Auf der andern Seite erhalten bei dieser Regelung die Vorstände der Gewerbeaufsichtsbezirke die ihnen Alter und ihren Erfahrungen entsprechende Selbstständigkeit, die ihre Kollegen in anderen Ländern nicht besitzen. Diese Ordnung der Gewerbeaufsicht ermöglicht es jetzt auch, den Vorständen der Gewerbeaufsichtsbezirke die polizeilichen Zuständigkeiten zur Durchführung der Gewerbeaufsicht zu geben. Die Aufgaben zur Bekämpfung der Vertriebsverhältnisse, die Bewilligung von Antragsarbeiten, Ueberarbeit und dergleichen können nun im Rahmen der Gewerbeordnung, die Prüfung von Arbeitsordnungen und anderes mehr jetzt unmittelbar von der sachlich zuständigen Behörde erledigt werden.

Es ist zu hoffen, daß dieser wichtige Schritt auf dem Wege zur Vereinfachung der Staatsverwaltung sich als eine Erleichterung auch für alle Beteiligten erweisen wird.

Förderung der sozialen Hygiene. Der Süddeutschen Gesellschaft für soziale Hygiene wurden von der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft Filiale Karlsruhe, 5000 M sowie weitere 1000 M auftrag eines Herrn, der nicht genannt sein will, überwiesen. In dem Begleitschreiben der genannten Bank heißt es, daß die Ueberweisungen im Hinblick auf die erfolgreiche Tätigkeit der Gesellschaft für soziale Hygiene und zur Förderung ihrer für die Volksgesundheit wichtigen Arbeiten erfolgen. Die Gesellschaft für soziale Hygiene hat in der Tat, wie wir bereits berichtet haben, gerade in der letzten Zeit beachtenswerte Erfolge insbesondere im badischen Landtag und bei den Reichstagsmitgliedern aufzuweisen. Wie wir hören, wurde kürzlich der Geschäftsführer der Gesellschaft für soziale Hygiene im Reichsfinanzministerium vom Reichsfinanzminister Dr. Wirth in der Angelegenheit der Familienversicherung empfangen.

Aus der Partei

Massenübertritte aus der U.S.P. Wiederholt haben wir berichtet, daß nicht nur führende Persönlichkeiten, sondern auch ganze Ortsgruppen der U.S.P. (rechts) dem Weg wieder zu uns zurück gefunden haben. Nunmehr kommt aus Frankfurt a. M. eine Meldung, die in besonders hohem Maße erfreulich ist. Sie besagt, daß während der letzten Woche im Bezirk Hessen-Nassau sechs Ortsgruppen der U.S.P. (rechts) geschlossen zur alten Partei übergetreten sind. Deutlicher kann die Lebensfähigkeit der alten Sozialdemokratie nicht bewiesen werden. In unseren Kreisen im ganzen Reich, in Stadt und Land, liegt es nun zu erlassen in der Vorbereitung für die Partei, immer auf neue unsere Ideen zu propagieren, immer wieder zu zeigen, wie verwerflich die Politik der links von uns stehenden Parteien ist. Wenn jeder in diesem Sinne seine Pflicht erfüllt, dann wird die Zeit nicht mehr fern sein, in der die Einigung des Proletariats und damit sein Sieg gesichert ist.

Theater, Kunst und Wissenschaft

Kunst und Zeitgeist

Prof. Segmüller führte in seinem 6. und letzten Vortrag heute Abend in die Kunst der neueren Zeit ein. Er erläuterte und würdigte Impressionismus und Expressionismus und deren Ursprung und Entwicklung über die Stilangaben der bedeutendsten Künstler. — Der Impressionist legt sich in Gegenüberstellung zur bisherigen Malerei, er sucht seine künstlerische Konzeption im Freien, in der Natur; Licht, Luft und Sonne, Bewegung sind seine maßgebenden Faktoren. Er gibt den Eindruck wieder, das Wesentliche des Naturvorwurdes. Impressionismus ist Eindrucksmalerei, Naturalismus. Seine geistige Grundlage ist eine rein wissenschaftliche, Intellektualismus ist sein Hauptausgangspunkt. Man könnte ihn manisch bezeichnen, was ja auch der Behauptung und dem materialistischen Zeitgeist von 1870 bis zum letzten Kriege entspricht. — Während der Impressionismus uns die Natur, wie sie ihm erscheint, zeigt und uns lediglich diesen Eindruck übermitteln will, führt uns der Expressionismus eine geistige Aufbaumöglichkeit vor. Es ist sein größtes Bestreben, einen Ausdrucksweg in seiner Kunst niederzulegen, Natur ist Nebenache. Sein Hauptwerk ist Empfindung, Hervorheben der Innerlichkeit. Dieser Standpunkt ist in der Kunst nichts Neues, wir finden ihn schon, auch in der Plastik, in den Antiken des Roms und im Mittelalter. — Impressionismus und Expressionismus, beides verbunden, gibt das Ideal. — Auch auf Freilichtmalerei, Genrebild, Volksstück, Kubismus und Futurismus kam die Sprache.

In der Architektur wurde nach 1870 bis etwa 1890, ganz klar der Ausdruck jener Zeitspanne, nichts Neues geboren, die vorhandenen Stile wurden nur abgewandelt. Naturalismus tritt hervor, vielfach auch stilvolle Formen. Erst später wird dieses abgestreift und man einigt sich dahin, von Zweck, Material und Technik auszugehen und so entsteht eine Architektur, die alle neu gestellten Aufgaben neu zu lösen sucht. — Zeitalter der Technik. — Vom Kunstgewerbe gilt Gleiches. Was uns die Zeit nach 1870 brachte, war nicht recht minderwertig, Material und Zweck in Einklang zu bringen, Nebenache; es war nicht Kunst, sondern Kunstfertigkeit. Man verstand es nicht, sich mit wirklichen Kulturwerten zu umgeben, weil man beruhtlich und erwerblich zu sehr in Anspruch genommen war, keine Zeit für Höflichkeit hatte. Das moderne Kunstgewerbe verstand dagegen, durch volle Zweckmäßigkeit, klare Gliederung und Formung von Material und Sache gegen Kunst und Stille anzukämpfen.

Aus dem Lande

Unterhumberg, 17. Dez. Zwischen Bahlweiser und Aenweller wurde Hofbesitzer Kaspar Hehle durch Scheuwerden des Pferdes vom Fuhrwerk geschleudert. Der Wagen ging in Trümmer und Hehle erlitt schwere Verletzungen.

Heidelberg, 17. Dez. Der Stadtrat beschloß, zur Vinderung der Wohnungsnot im kommenden Jahr den Bau von etwa 500 Wohnungen in verschiedenen Stadtbezirken teils selbst in Aussicht zu nehmen, teils finanziell zu unterstützen unter der Voraussetzung, daß die nötigen Mittel durch Einführung der geplanten „Wohnabgabe“ beschafft werden.

Heidelberg, 17. Dez. Am Schwarzen Brett der Universität ist ein Anschlag des Egerer Senats angebracht, aus dem hervorgeht, daß die in Auges Flugblatt angegriffenen 19 Dozenten die gegen sie geschiedenen neuerlichen Verleumdungen als zu niedrig ansehend, als daß sie an sie herantreten könnten und daß sie aus diesem Grunde es auch ablehnen, den Fall vor die gerichtlichen Gerichte zu bringen.

Freiburg, 17. Dez. Wie notwendig es ist, den Verbrauch von Lebensmitteln auf die Finger zu setzen, beweist der heutige Marktbericht. Darnach gelangte ein Metzgermeister zur Anzeige, weil er Kunstbrot als „reines Schweinefleisch“ verkauft, zwei andere, gleichfalls angezeigte Metzger, schütteten viel Wasser in den Kuchenteig. In mehreren Päckchen entdeckte man bei einer Nachprüfung Brote von erheblichem Mineralgewicht, ein Kolonialwarenhändler verkaufte ungenießbaren Krümelkaffee und ein Seifenpulverfabrikant brachte ein sogen. Salmiat-Vorzerseifenpulver in den Handel, das aber weder eine Spur von Vorzer, noch von Salmiat enthält.

Freiburg, 19. Dez. (Amitt.) Kurz vor 11 Uhr vormittags überfuhr der zur außerplanmäßigen Ueberholung durch den Zählzug D 15 von Basel kommende verspätete Güterzug 4209 bei der Einfahrt auf das Ueberholungsgleis der Station S i r i n g e n - K i r c h e n das auf Halt stehende Ausfahrtsignal sowie die Erdausschüttung am Ende des Gleises, wodurch die Lokomotive und 15 zum Teil leere Güterwagen entgleisten, 5 Wagen sind vollständig zertrümmert. Verletzt wurde niemand. Der Materialschaden ist bedeutend, Untersuchung ist eingeleitet.

Freiburg, 17. Dez. Ein merkwürdiger Einzelstreck ist von hier zu vermelden. Weil dem Wasbalgretzer der Münsterkirche der geforderte Lohnzusatz nicht bewilligt wurde, stellte er während des Gottesdienstes seine Tätigkeit an der Kirchenorgel ein.

Das Konsulat der Republik Paraguay in Baden-Baden ist aufgehoben und der Vertreter desselben Herr Leonold Weis auf Befehl seiner Funktionen entbunden worden.

Tagung der freireligiösen Landesgemeinden. Vor wenigen Tagen fand in Karlsruhe eine Versammlung der badischen freireligiösen Landesgemeinden statt, die gegen eine einzige Stimme den Beschluß faßte, die Beiträge ihrer Mitglieder von 1921 ab auf dem Wege der Besteuerung durch die staatlichen Organe zu erheben. Zum 1. Mal vertreten war auf der Landesversammlung neben den älteren Gemeinden Mannheim, Heidelberg, Forstheim, Karlsruhe, Freiburg und Badre die junge Gemeinde Konstanz, die in den wenigen Monaten seit ihrer Gründung so stark geworden ist, daß ihr Anschluß an die Landesgemeinde einstimmig gutgeheißen wurde. Mit besonderer Genehmigung wurde festgestellt, daß in diesem Jahre die Prüfung eines neuen freireligiösen Predigers, sowie mehrerer jungen Lehrer stattgefunden habe. Beides wird ohne Zweifel für die Bewegung, die in lebhaftem Aufschwung begriffen ist, von großer Bedeutung sein.

Prüfungen für Schulfremde. Die Verlegung des Schulabschlusses der Höheren Schulen auf Ostern wird auf die Abhaltung der Reife- und Schlußprüfungen für Schulfremde in den neun- und zehnklassigen Höheren Lehranstalten im Jahre 1921 ohne Einfluß sein. Diese Prüfungen werden auch im Jahre 1921 wie bisher in den Monaten Juni oder Juli abgehalten werden. Zulassungsgelände sind im Laufe des Monats April einzureichen. In den Schlußprüfungen für Schulfremde werden an sechsstelligen Realanstalten vom Jahre 1921 an nur noch Privatgänger zugelassen, welche durch die Staatsangehörigkeit oder durch den jeweiligen Wohnort ihrer Eltern oder deren gesetzlichen Stellvertreter auf Baden angewiesen sind.

Berichtszeitung

Das fidele Gefängnis. Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß in dem Ludwigsbafener Justizgerichtsgefängnis tolle Zustände herrschten, daß es in wahrstem Sinn des Wortes ein fideles Gefängnis sei. Die Verhandlung vor dem Schwurgericht der Pfalz in Zweibrücken gegen den Gefängniswachtmeister und Stellvertreter des Gefängnisverwalters Alois Gutmann bestätigte diese Angaben. In der Gerichtsverhandlung wurde bekannt, daß Gutmann nicht nur mit den weiblichen Gefangenen in Verkehr stand, mit den anderen Gefangenen zechte, daß er streng zu trennende Untersuchungsge-

Zum Schlusse zog Prof. Segmiller eine Parallele mit der zweiten Kaiserzeit Roms und unserer Zeit in Bezug auch auf die politische Entwicklung und kultureller Hinsicht. Witternacht, Brunnhild, lugendliche Bedürfnisse, gelöst durch Architekturbau, und bemängelte noch, daß die räumliche architektonische Empfindung in den letzten Jahrzehnten nicht weiter gekommen sei, nur zweidimensionale Fortschritt seien zu konstatieren. Wir finden dieses Urteil nicht völlig gerecht, denn gerade der Raumgeist wurde in genannter Zeit mit Erfolg viel Aufmerksamkeit zugeführt.

Zum ganzen Plus wäre noch zu bemerken, wie sehr der alte den Beweis erbracht, daß die Fragen der Kunst stets großes Interesse erwecken, was die gubestierten Vorträge zeigten. Es dürfte aber doch das jeweilige Thema für einen Abend so umfangreich sein, um in wirklich, wünschenswerter Uebersicht behandelt werden zu können. Immerhin wurden die elementarsten Grundlagen gelegt und befestigt. Einige Läden wären allerdings noch auszufüllen gewesen, es fehlten dadurch die vermittelnden Brücken. Die Vorleser waren sehr gut und instruktiv gewählt, vor allem nicht in zu reichlichem Maße, wie im vergangenen Winter, wo das Allgüel darin ermüdend wirkte.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften

(Alle hier angeführten und besprochenen Bücher und Zeitschriften sind von unserer Parteibuchhandlung zu beziehen.) Ein Kaffale-Brevier ist jetzt als zweiter Band der Sammlung „Breviere des Sozialismus“ im Verlag der Buchhandlung Vorwärts (Preis 2,00 M.) erschienen, wieder wie der erste Band, das „Marx-Brevier“, in Auswahl und Gruppierung von Franz Niederich bearbeitet und von ihm eingeleitet. Was diese Breviere sollen, ist, mit wenigen Worten gesagt, dieses: in Sätzen und Gedankenreihen aus den Werken und Briefen großer Sozialisten die Arbeit sichtbar zu machen, die sie als Bahnbrecher der Arbeiterbewegung geleistet haben, und diese Auszüge so zu geben, daß sie das Bild der jeweils lebenden und wirkenden Persönlichkeit entwickeln.

Neu ist es nur verhältnismäßig wenigen möglich, sich eine Gesamtausgabe der Werke Lassalles zu kaufen. Der Preis macht sie schwer erschwinglich. Dieser leidige Umstand dürfte manchem Anlaß sein, dieses Brevier, das alle Lassalle-Literatur zur Grundfrage hat, zu begrüßen. Die äußere Hülle des Buches entspricht mit der künstlerisch wertvollen Titelgestaltung, mit dem Bildnis Lassalles, würdig dem Inhalt. Das Buch eignet sich vorzüglich als Weihnachtslektüre.

fangens zusammenließ, sondern auch, daß er den Gefangenen untereinander die größten Freiheiten einräumte und 2 Häftlinge früher aus dem Gefängnis entließ, bevor sie ihre Strafe abgeleistet hatten. Gegen Schieber und Schleichhändler war er besonders nachgiebig. Er erhielt 4 Jahre Gefängnis.

Begen umfangreicher Eisenbahn Diebstähle, die der Tagelöhner Martin Bister aus Reich mit verschiedenen schon bestrafte Helfern unternahm, wurde er von der Strafammer in Mannheim zu einem Jahr 4 Monate Gefängnis verurteilt. U. a. hatte er zwei Sad Juder im Wert von 1000 M. gestohlen.

Jugend und Sport

Der Sport am gestrigen Sonntag

Arbeiter-Turn- und Sport-Club Klasse A: Freie Turnerschaft Forstheim-Freie Turnerschaft Karlsruhe 1. Mannsch. 2:4, 2. Mannsch. 4:7. Freie Turnerschaft Heilbronn-Freie Turnerschaft Hagsfeld 1. Mannsch. 2:2, 2. Mannsch. 2:5.

Klasse B: Freie Turnerschaft Spöck-Freie Turnerschaft Bruchsal 1. Mannsch. 5:1, 2. Mannsch. 2:0. Freie Turnerschaft Singen-Verb.-Sp.-Verein Karlsruhe 1. Mannsch. 1:0, 2. Mannsch. 5:1.

Weitere Sportveranstaltungen: Städtische Rüstung-Sp.-Cl. Freiburg 1:2, Rasenpieler Forstheim-Heilbronn 2:6. A.S.V. spielte in Rehl ein Privatspiel und gewann mit 3:1 Toren.

Aus der Stadt

Karlsruhe, 20. Dezember.

Eine Warnung in letzter Stunde vor der Veranziehung des reichssteuerfreien Einkommensteils zur Gemeindesteuer

Im gegenwärtigen Augenblick, wo der Reichstag, obwohl er die außerordentliche Vorlage der Staatsbeamten- und Staatsarbeiter anerkennt, dennoch die Erhöhung der Steuerungsbezüge ablehnt und dadurch die innere Säugung unter denjenigen Volksgenossen, deren Einkommen weit unter dem Existenzminimum 4 M., auf einen kaum mehr zu überbietenden Grad der Erregung gesteigert hat, so daß wir vielleicht schon in wenigen Tagen vor schweren Wirtschaftskrisen und Erschütterungen des gesamten Volksgesamts stehen, — zu dieser Zeit also bringen es die Gemeinden samt ihren Parlamenten, unter völliger Verkennung der überaus gefährlichen Lage, vorwiegend durch eine Steuererhöhung zum Geheiß zu erheben, welche, ganz abgesehen davon, daß sie eigentlich widerrechtlich geschaffen werden soll, geeignet sein dürfte, dem Volk den Boden vollends auszuflugen und das Chaos heraufzubekommen. Auch es nicht als unangebracht bezeichnet werden, daß man von einem großen Teil der Volksgenossen, trotzdem sie weit unter dem Existenzminimum stehen, auch noch Gemeindesteuer erheben will? Wartet das nicht ab, als ob man einem Menschen, der nichts mehr als ein Hund auf dem Leibe trägt, auch dieses noch entziehen will? Und alles nur mit der Begründung, daß die Notlage der Gemeinde zur Einführung der Gemeindesteuer zwingt. Auf der einen Seite wird rücksichtslos vorgegangen, während sich auf der anderen Seite niemand um die Notlage der Steuerzahler kümmert. Wenn die Städte aber für sich in Anspruch nehmen, daß sie die Notlage so solcher Maßnahmen zwingt, bleibt schließlich auch die Frage offen, zu was die unentragliche Notlage derjenigen Volksgenossen treibt, die nicht einmal über ein Existenzminimum verfügen. Die Antwort möge man sich selbst geben!

Die selbständigen Staatsbeamten und Staatsarbeiter und die große Masse der Arbeiter sind es vor allem, welche diese Steuer am härtesten treffen wird, denn sie können keine Gemeindesteuer ausrichten oder sich wie die Gewerbetreibenden dadurch schadlos halten, daß sie die neue Steuer wieder auf die Waren schlagen.

Wäge dieser Notlage an maßgebender Stelle nicht ungehörig verhalten und wenigstens dafür sorgen, daß die steuerfreie Einkommensgrenze von 17.000 M. auf 20.000 M. festgesetzt wird, damit die breiten Proletariatschichten davon unberührt bleiben.

Kommt aber das neue Druckmittel, die Gemeindesteuer, trotz allem in der beschriebenen Form zustande, so möge sich jeder, wenn der Notlage schief läuft, niemand beklagen, denn man hat ja gewarnt! — Auch heute noch gilt das alte Sprichwort: Wenn man den Bogen überbrennt, bricht er!

Weihnachtsfeier des Reichsbundes der Kriegsbefähigten, Kriegsteilnehmer und Kriegsverwundeten, Ortsgruppe Karlsruhe

ng. Eine Feier von überwältigender Wirkung auf alle Teilnehmer heranrückte gestern nachmittag in der Festhalle vorgenannter Bund für die Waisen gefallener und gestorbenen Kriegskameraden. Ausende waren dem Aufse, mit den Leistungen unserer Kameraden seit einige gemüthliche Stunden zu verbringen, gefolgt. Eingeleitet wurde das Programm durch einige ergo und stoff geistliche Musikstücke der Schülerkapelle, welche sich auch diesmal wieder unter der verdienstvollen Leitung des Herrn Hauptlehrers Wölke bereitwillig in den Dienst der guten Sache stellten. Der 1. Orchestervortrag des Bundes Herr Schilling erregte in einer kurzen Ansprache insbesondere die vielen hundert Kriegsverwundeten und dankte der Stadtverwaltung, der Väter- und Kameradengemeinschaft, der Landwirtschafskammer, den Gewerkschaften und allen Mitwirkenden für ihr freundliches Entgegenkommen zum Gelingen dieser Feier. Nachdem der Chor der Besta 103314 ule unter Leitung von Herrn Lehrer Herz zwei Lieber recht und stimmungsvoll vorgegetragen, gelangte das sehnsüchtig erwartete Märchenstück „Dornröschen“ zur Aufführung. Unvergessener Klänge herrschte unter den vielen Kleinen während des ganzen Spiels, das von Mitgliedern des Bad. Landestheaters in gewohnt vortrefflicher Weise zur Durchführung kam und begeisterte Aufmerksamkeit fand. Das alles war schon recht schön! Aber jetzt kam noch die Hauptache der Veranstaltung: die Besprechung der Kriegerverwundenen. Als die beiden mächtigen links und rechts des Podiums aufgestellten Weihnachtsbäume im Lichterglanz erstrahlten, da funkelten und leuchteten auch die Augen der erwartungsvollen Mütter und Knaben, für die ja so viele liebevolle und rührige Hände tätig waren. Eine große Anzahl mächtiger, mit Tannreis geschmückte Äste wurden in den Saal getragen, gefüllt mit gleichartigen Kaffeten. Vom Podium stiegen singende Engel herab, um all die vielen Sachen an die vor Aufregung zappelnden Empfänger auszuweisen. Der Weihnachtsmann fehlte natürlich auch nicht; Würdevoll schritt er im Saal einher, überall gute und mahnende Worte spendend. Jetzt ging's ans Auspacken und die Lieberwunden wollten kein Ende nehmen. Die Kaffete waren einheitslich gefüllt und enthielten je ein Schokoladestück, zwei große Lebkuchen, Nessel und in einem Kubert ein besonderer Weihnachtsgruß mit 5 M. Die Freude war unbeschreiblich, ein Beweis, daß die Leitung der Veranstaltung die Berücksichtigung der Fragen das richtige getroffen hatte. Aber noch sollte das Gebotenen nicht genug sein. Acht „Weihnachtsburschen“ brachten mir auf Stangen hängende Fleischwürste herein, von denen jedes Kind ein Päckchen als Dreingab erhielt, womit die Besprechung ihr Ende erreichte. Einige schneidig gespielte Märche zeigten den Schluß der in allen Teilen schön und würdig verlaufenden Weihnachtsfeier an, bei allen Teilnehmern und Besuchern fester dauernde und dankbare Erinnerungen hinterließ.

Verein Arbeiter-Jugend. Die Karlsruher Ortsgruppe des Wandervogel veranstaltet am morgigen Dienstag abend im Saale des Künstlerhauses Karlsruher, Eingang Sophienstraße, einen Dichterabend, der dem biederlichen Dichter Rainer Maria Rilke gewidmet ist. Das Programm enthält einen Vortrag, Vorträge und Musikvorträge. Die Arbeiterjugend ist zu dieser Veranstaltung eingeladen, der Eintritt ist frei. Karten können bei Herrn Erb, Viktorstraße 21, 2. St., in Empfang genommen werden. Die Mitglieder der Arbeiter-Jugend werden ersucht, von dieser Einladung recht zahlreich Gebrauch zu machen. — Der A.H.L.u.R. findet morgen Dienstag umstehend halber nicht statt.

Der goldene Sonntag brachte gestern ein überaus starkes Leben während der Nachmittags- und Abendstunden in die Hauptverkehrsstraßen unserer Stadt, besonders in der Kaiserstraße war „Menschenmenge“. Alles befand sich auf den Beinen, um Festgeschenke einzukaufen oder, wenn es hierzu an dem nötigen „Kleingeld“ fehlte, wenigstens die in den Schaufenstern ausgestellten Herlichheiten zu bewundern. Besonders die Jugend drückte ihre Käufe nicht an den Schaufenstern der Spielzeugauslagen und ihr Kunstgütern an das „Christkind“ wird sich zum Einsehen vieler Eltern noch bedeutend erweitert. Der Verkauf feste, soweit wir beobachten konnten, in erfreulicher Weise geltend gemacht haben. Wärdien doch recht viele bei ihren Weihnachtseinkäufen auch jener Volksgenossen gedenken, insbesondere der Kinder der Arbeitslosen, Invaliden, sowie den zahllosen Kleinen, denen ihr Vater durch den Krieg getraut wurde und von Mutter oder Vater kein Weihnachtsgeschenk erwarten können, weil die Not zu groß ist. Galtet Umhang in euren Bekanntheitskreis und laßt auch in diese Familien ein Funken der Freude und Zukunftshoffnung einkehren. Dann erst wird das Sonnenwendfest der Germanen, das Geburtsfest Jesu der christlichen Religionen seinen wahren Gehalt bekommen!

Winterfrohnenwende. Seit dem 21. Juni, dem Tage der Sommerfrohnenwende, dem längsten Tag im Jahre, hat die Länge der Tage stetig abgenommen. Damals betrug sie 16 Stunden 30 Minuten; jetzt, am 22. Dezember, nur noch 7 Stunden 51 Minuten. Der 22. Dezember ist damit der letzte Tag des Jahres. Die Sonne, die so wenig sichtbar geworden ist, hat ihren Kreis geschlossen. Mit dem „Abwärts“ ist es vorüber, es geht dem „Aufwärts“ zu. Für unsere germanischen Vorfahren war der kürzeste Tag ein hohes Fest; sie feierten an ihm Winter- und Sonnenwende, das Julefest, das Gedenken an Baldurs Tod durch den Mithelpfeil des blinden Odur, als einen Tag der Hoffnung auf das Wiedererwachen des Jüdischen, auf das erneute Aufsteigen der Sonne auf ihrer jährlichen Bahn. Sonnenwendfeuer flammten auf, Festgedichte wurden recitiert, Freunde und Familienangehörige besuchten und vorbeiziehende Fremde besonders gütlich aufgenommen, denn die Sage ging, daß in der Zeit des Jule die Götter auf der Erde wanderten und die Menschen heimzuwanden. Heute jedoch verbleibt kein Gedenken die Weise der Stunde des „Aufwärts“-Beginns, an seine Stelle ist Weihnachten getreten. Aber in den Herzen lebt ein Laiten an, jaghaft und doch wehungsoll: Winterfrohnenwende!

Zum Hausüberfall in Aue. Am Samstag, 11. Dez., nachts wurde in Aue h. Durchlauf der 70jährige Landwirt W. Billel in seiner Wohnung überfallen, gedroht und beraubt. Die Täter wurden in der Person des 22 Jahre alten Schmieds Ludwig Herm aus Sulzbach sowie des 18 Jahre alten Sattlers Adolf Had aus Grefeld durch die Kriminalpolizei hier ermittelt und festgenommen. Ein weiterer Täter konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Steuerabzug bei Heimarbeiterinnen. Von zuständiger Seite wird der „Karlsruher Zeitung“ geschrieben: Es ist bekannt geworden, daß Heimarbeiterinnen, die seit langen Jahren für Geschäfte tätig waren, die Arbeit einstellen und für Privatwirtschaft tätig werden, mit der Begründung, daß ihnen hier kein Steuerabzug gemacht werde. Privatpersonen, die solchen Heimarbeiterinnen Beschäftigung geben, sind aber ebenfalls verpflichtet, an dem Lohn, den sie ihnen ausbezahlen, den Steuerabzug zu machen; sie machen sich der Steuerhinterziehung mitschuldig, wenn sie dieser Verpflichtung nicht vorschriftsmäßig nachkommen. — Mit den neuen Heimarbeiterinnen wird also kurzer Prozeß gemacht, aber bei den Kapitalisten und Arbeitern, wo die größten Steuermogler sitzen, da will man nicht zupacken.

Denkmals-Beitrag. Aufgrund der Ausfertigung eines Beilages unter den in Karlsruhe ansässigen selbständigen Bildhauern zur Erlangung von Entwürfen für ein Denkmal auf dem höchsten Ehrenfriedhof der Arbeiter und eines solchen auf dem der Hiltigewerker sind für letzteres 14 Entwürfe eingereicht worden. Der Stadtrat schloß sich dem Urteil des Preisgerichts an. Darnach wurden folgende Preise verteilt: 1. für das Denkmal auf dem Ehrenfriedhof der Arbeiter: Der erste Preis für den Entwurf Nr. 9 mit dem Kennwort „Pro patria“, Verfasser Bildhauer Hermann Binz, der zweite Preis für den Entwurf Nr. 4 mit dem Kennwort „Katastrof“, Verfasser Bildhauer Egon Gutmann, der dritte Preis für den Entwurf Nr. 11 mit dem Kennwort „Kreuzform“, Verfasser Bildhauer Otto Hildebrand; 2. für das Denkmal auf dem Ehrenfriedhof der Hiltigewerker: Der erste Preis für den Entwurf Nr. 9 mit dem Kennwort „Abgeschlossene Wand“, Verfasser Bildhauer R. Dietrich, Mitarbeiter Architekt Dietert und Dr. Vadenatre, der zweite Preis für den Entwurf Nr. 8 mit dem Kennwort „Gezeichnete Mäde“, Verfasser Bildhauer Emil Sutor, der dritte Preis für den Entwurf Nr. 5 „Mutter I“, Verfasser Bildhauer Hermann Binz. Die Entwürfe sind in der Zeit vom 22. Dez. bis einschließlich 28. Dez. d. J. jeweils von vormittags 11½ Uhr bis nachmittags 3½ Uhr in der städtischen Ausstellungshalle (Eingang auf der Ostseite) zur Besichtigung öffentlich ausgestellt. Jeder Besucher der Ausstellung hat die vorgeschriebene Einlagegebühr von 30 Pf. zu entrichten.

p. Kirchenbeistand. In der Nacht zum 1. März d. J. wurde in die St. Elisabethskirche eingebrochen, die erredbaren Kerzen von den Altären gestohlen, das Tabernakel zu erschrecken versucht, sowie die Kirche in unflätiger Weise verunreinigt. Jetzt konnten die Täter in der Person eines Tagelöhners aus Leinfelden, eines Friseurs sowie eines Tagelöhners von hier ermittelt werden, die sich wegen anderer begangener Straftaten im Gefängnis befinden. Die Kerzen wurden f. Zt. in Eggenstein verkauft.

Polizeibericht vom 20. Dezember. Eine größere Schlägerei entstand am Samstag abend zwischen mehreren Bewohnern der Kaiserne Gottesau. Dabei erlitten ein Schloffer und ein Postausbehalter erhebliche Kopfverletzungen durch Schläge mit einem abgebrochenen Stuhlbein. — Kaminbrand. Geiern entstand abend in einem Hause des Werderplatzes ein Kaminbrand, der durch die Feuerwache nach einer Tätigkeit von 25 Minuten wieder gelöscht werden konnte.

Valuta-Bericht vom 18. Dezember

Die Mark notierte in der Schweiz circa 9 Gts. Auszahlung 5 1/2 und notierte 22,72 M. per holl. Gulden. Schweiz notierte 11,00 M. per schw. Fr. England notierte 254 M. per schw. Sterl. Frankreich notierte 4,98 M. per frz. Fr. New York notierte 72 M. per Dollar.

Wasserstand des Rheins

Causermündel 18, gef. 5; Rehl 118, gef. 4; Maxau 288, gef. 2; Mannheim 145, gef. 1 Rehmeter.

Erst prüfen - dann kaufen.

Ich habe die Preise sämtlicher **Schuhwaren** in regulärer, gebräuchlicher Qualität wie:

Damen-Stiefel mit hohem und halbhohem Schaft, elegante Formen 7010

Herren-Stiefel echt Rindbox und Boxcalv, in kräftiger eleganter Ausführung

Knaben-, Mädchen- und Kinder-Stiefel u. s. w. bis zu Weihnachten außerordentlich herabgesetzt.

Ich bitte von d. Angebot, solange Vorrat, frühzeitig Gebrauch zu machen.

Schuhhaus Haller
60 Kaiserstrasse 60.

Gemäß § 36 des Verzeichnisses von 29. Juni 1920 (Gel. und Verordn. Blatt S. 147 ff.) wird nachstehende, unter dem heutigen ausgefertigten Verleihungsbescheid unter Bezeichnung der Verleiherin und den folgenden Paragraphen des Verzeichnisses mit dem Anfügen zur Öffentlichkeitskenntnis gebracht, daß seit 1. des Aufstufungsministeriums zur Grundbuchführung für das derleiene Verwalt. gemäß §§ 9 und 12 des Aufstufungsministeriums zur Grundbuchführung das Grundbuchamt Karlsruhe für zuständig erklärt worden ist.

Die Ausgabe neuer Lebensmittelkarten betr.
Die Ausgabe der neuen, ab 10. Januar 1921 gültigen Lebensmittelkarten beginnt Dienstag den 21. Dezember im Mittelbau der städt. Ausstellungshalle, gegenüber der Reichshalle.

Die Ausgabe erfolgt straßenweise in nachstehender alphabetischer Reihenfolge:
Dienstag, 21. Dez., für die Straßen: Adler- bis Breitestraße.
Mittwoch, 22. Dez., für die Straßen: Breite- bis Fabrikstraße.
Donnerstag, 23. Dez., für die Straßen: Fabrik- bis Gutenbergsstraße.
Dienstag, 28. Dez., für die Straßen: Fahren- straße mit Kaiserhalle.
Mittwoch, 29. Dez., für die Straßen: Kaiser- straße bis Kornweg.
Donnerstag, 30. Dez., für die Straßen: Kornweg bis Mollkestraße.
Montag, 3. Jan., für die Straßen: Mollke- bis Rintheimerstraße.
Dienstag, 4. Jan., für die Straßen: Rint- heimer- bis Sofienstraße.
Mittwoch, 5. Jan., für die Straßen: Sofien- bis Bahnhofsstraße.
Donnerstag, 6. Jan., für die Straßen: Bahnhofs- bis Birkel.

Geschäftszeit der Markenausgabe von morgen 9 bis nachmittags 3 Uhr.
Im Interesse einer geordneten Erledigung der Ausgabe, wird das Publikum höflich sowie dringend gebeten, die oben angegebene Reihenfolge genau einzuhalten. Sämtliche Karten sind beim Empfang auf ihre Richtigkeit sofort zu prüfen und eine etwaige Reklamation sofort bei der Ausgabe stelle anzubringen. Später einlaufende Beanstandungen werden keinesfalls anerkannt. Beim Empfang muß für jeden Haushalt besonders quittiert werden. An Kinder unter 14 Jahren werden keine Karten abgegeben.

Jede Person erhält ein Seft mit Brotkarten Nr. 13-24. Jede Nummer der Brotkarten enthält 4 Abschnitte à 750 gr, 6 kleine Abschnitte, die bis auf weiteres mit je 50 gr Brot und eine Mehlfarte, die mit 340 gr Brot oder 250 gr Mehl, eingelöst werden. Die Gültigkeitsdauer ist auf jeden Abschnitt aufgedruckt und darf nur in dieser Zeit verbraucht bzw. eingelöst werden.

Das Deckblatt des Brotmarkenbuchs gilt als Zuckerkarte und werden die einzelnen Buchstaben zur Einlösung jeweils aufgerufen. Dasselbe ist abzutrennen und sorgfältig aufzubewahren.
Neue Warenmarken und Haushaltungskarten werden diesmal nicht ausgegeben, und behalten die im Null zur Ausgabe gelangten Karten weiter Gültigkeit.
Selbstverleiher erhalten nur Zuckerkarten. Diese werden ab 10. Januar bei unserer Kartenstelle „Kaffee Nomad“ ausgegeben. Dasselbe trifft auch für diejenigen, die Anbauer von Getreide sind, zu, die

1. bis heute Selbstverleiherantrag gestellt, aber noch keinen Nachschein beantragt haben,
2. die Nachschemine besitzen und mit ihrer Selbstverleiherung noch nicht begonnen haben,
3. die nicht Selbstverleiher werden wollen und Getreide noch nicht abgeliefert haben.

Die Ausgabe der Marken für „Mutter und Kind“ erfolgt in der bisherigen Weise. Kinder, im Alter von 1 bis 2 Jahren erhalten ab 10. Januar als Sonderbezugung pro Woche je 1 Paket Zwieback. Diese Marken werden jeweils auf 8 Wochen am Schalter für „Mutter und Kind“ gegen Vorzeigen der grünen Lebensmittel-Ausweis Karte auszugeben.

Da die Gültigkeitsdauer der Marken auf 24 Wochen berechnet ist, verlorene, gestohlene oder sonst abhanden gekommene Marken keinesfalls ersetzt werden, ist im eigenen Interesse eine sorgfältige Aufbewahrung geboten.
(Bitte ausschneiden und genau beachten.)
Karlsruhe, den 17. Dez. 1920. 3381
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Fett-Verteilung.
Schweinefett 150 gr zum Preis von 5.40 M gegen die Marke Nr. 74 in den Regereien von Dienstag den 21. Dezember ab. 3379
Karlsruhe, den 17. Dezember 1920.
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Ausgabe von Kartoffelmarken.
Von den Versorgungsberechtigten, die Anträge zum Bezug von Kartoffeln aus der städt. Kartoffelnotreserve gestellt haben, hat ein Teil die Kartoffelmarken noch nicht abgeholt.
Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß bis spätestens Montag den 20. Dezember, nachmittags 4 Uhr, bei unserer Kartenstelle Kartoffelmarken vorausabgegeben werden.
Diejenigen Antragsteller, die bis zum genannten Tage die Kartoffelmarken nicht abgeholt haben, können keinesfalls mit Kartoffeln beliefert werden. 3380
Karlsruhe, den 18. Dezember 1920.
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Juwelen- und Uhrenhaus

Oscar Kirschke, Karlsruhe

Kriegstrasse 70 Tel. 4180 Am alten Bahnhof.
Größtes Haus küranter Ware.
Beste Gelegenheit für den Weihnachtsbedarf!



Trauringe

in 14 und 8 Karat Gold, moderne Fassung, ohne Lötlage
Preis Mk. 150.-, 250.-, 300.-, 400.- und 480.-
Ferner:
Ketten, Nadeln, Ohrringe, Armbänder, Collier, Manschetten-Knöpfe, Broschen, Ringe
in Gold, Silber u. Double, in größter Auswahl, billigste Preise.
Brilliant-Schmuck:
Ringe, Collier Nadeln, Ohrringe, sehr vorteilhaft.

Bestecke, erste Fabrikate, moderne Muster, billigste Preise.
Armbanduhr in Gold, Silber, Tulla, Double, die neuesten Muster ausserst billig.
Weckeruhren . . . M 45.- | **Mod. Regulateure**
Kleine Reisewecker M 75.- | 14 Tg. Geh.- u. Schlagw. M 250.-
Küchenuhren . . . M 85.- | **Große Salonuhren**
14 Tg. Gong-Schlagw. M 350.-
Große Auswahl in mod. Hausdielenuhren, Preis 1600-2000.
Deutsche Ankeruhren 65.-, 55.-, 45.-.
Schweizer Anker- u. Zylinder-Uhren 150.-, 120.-, 95.-.
Für den Weihnachtstisch:
Damen-Uhren mit Kette und Elui 100.- Mk.
Bekannt für solide Ware - Reelle Bedienung - Billigste Preise.

Volksbühne.

Im Landestheater.
Montag, 20. Dezember, Anfang 7 Uhr.
Dienstag, 21. Dezember, Ende 9/10 Uhr.
Zar und Zimmermann.
Nur Stehplätze vorhanden. 3394

Durlacher Anzeigen.

Kleinderkaufspreise für Obst und Gemüse

für die Zeit vom 21. Dezember bis 4. Januar.

Kartoffeln	Stk.	0.88 M.
Bobentohlraben	Stk.	0.20 M.
Bohnen, weiß	Stk.	2.20-2.40 M.
„ bunt	Stk.	2.20-2.40 M.
„ gelb	Stk.	1.80-2.00 M.
„ rot	Stk.	0.30-0.40 M.
„ weiß	Stk.	1.60 M.
„ gelb	Stk.	0.25 M.
„ weiß	Stk.	0.22 M.
„ gelb	Stk.	0.20 M.
„ weiß	Stk.	0.40 M.
„ gelb	Stk.	0.35 M.
„ weiß	Stk.	2.50 M.
„ gelb	Stk.	0.05-0.15 M.
„ weiß	Stk.	1.80 M.
„ gelb	Stk.	0.30 M.
„ weiß	Stk.	0.50 M.
„ gelb	Stk.	0.80 M.
„ weiß	Stk.	2.20-2.50 M.
„ gelb	Stk.	0.50 M.
„ weiß	Stk.	0.50 M.
„ gelb	Stk.	0.10 M.
„ weiß	Stk.	0.25 M.
„ gelb	Stk.	0.30 M.
„ weiß	Stk.	0.80 M.
„ gelb	Stk.	1.20-1.70 M.

Vorliegende Preise wurden im Vernehmen mit dem Preisprüfungsamt der Stadt Karlsruhe festgesetzt. Ihre Überreichung wird gegebenenfalls als übermäßige Preissteigerung angesehen.
Durlach, den 21. Dezember 1920. 3391
Städt. Preisprüfungsamt.

Kochmehl-Verteilung.

Die Weiterausgabe von ausländischem Kochmehl erfolgt von Dienstag, den 20. ds. Mts., ab, in den hiesigen Bäckereien, sowie Weibvertausstellen und in den Verkaufsstellen des Konsumvereins. Ausnahmen werden von Amt der Bevölkerung

Ausgabe der Scheine für den Brot- und Mehlbezug, sowie der Vollmilchkarten.

Die Ausgabe der Scheine zum Brot- und Mehlbezug für die Zeit vom 20. Dezember 1920 bis 25. Januar 1921, sowie der Lebensmittelausweise für die Monate Januar bis August 1921 und der Vollmilchkarten für den Monat Januar 1921:

Am Mittwoch, den 22. Dezember 1920
vormittags von 9-1 Uhr an die Familien mit den Anhangsbuchstaben
A bis mit F
nachmittags von 3-6 Uhr an die Familien mit den Anhangsbuchstaben
G, H und K.

Am Donnerstag, den 23. Dezember 1920
vormittags von 9-1 Uhr an die Familien mit den Anhangsbuchstaben
L bis mit R und Z
nachmittags von 3-6 Uhr an die Familien mit den Anhangsbuchstaben
S, Sch bis mit W.

Jede Familie hat zwecks Empfangnahme neuer Karten den Lebensmittelausweis mitzubringen.
Im Interesse einer ordnungsgemäßen Abwicklung der Geschäfte ist es unbedingt erforderlich, daß die Familien, zu der für den betr. Buchstaben bestimmten Zeit erscheinen.
Wer die ihm zustehenden Scheine am Freitag nicht abholt, bekommt bei der nächsten Ausgabe eine entsprechende Anzahl Vertriebsmarken abgezogen.
Durlach, den 20. Dezember 1920. 3390
Kommunalverband Durlach-Stadt.

Einladung.

Die Mitglieder des Bürgerausschusses werden zu einer Sitzung am
Donnerstag, den 23. Dezember 1920,
nachmittags 6 Uhr
in den großen Rathsaussaal eingeladen.
Tagesordnung:
1. Die Erhebung einer Gemeinde-Ergänzungsteuer nach § 30 des Landessteuergesetzes.
2. Errichtung eines Wohnheimes.
3. Anlauf von Grundstücken.
4. Verkauf von Bauplänen.
5. Genehmigung von Miet- und Pachtverträgen.
6. Beitritt der Stadtgemeinde zum Giroverband der hiesigen Gemeindeparzellen.
7. Festlegung der Gebühr der Steinseiger.
8. Anbringung der Verwaltungskosten für die Erbschaftsteuer.
9. Wahl der Kontrollbehörde und der Rechnungsprüfungs-Kommission für das Rechnungsjahr 1920/21.
Raftatt, den 17. Dezember 1920. 3387
Das Bürgermeisteramt.
Kerner. Joller.

Kartoffel-Ausgabe

Von Dienstag, den 21. Dezember, bis Donnerstag, den 23. ds. Mts., werden in der Friedrichshalle Kartoffeln ausgegeben.
Am Donnerstag, den 23. Dezember, Ausgabe für diejenigen Familien die ihren Bedarf alle 14 Tage abholen an gemeindet haben. 3388
Raftatt, den 20. Dezember 1920.
Kommunal-Verband Raftatt-Stadt.
Abt. Kartoffelverleiherung.

Palast-Theater

Moderne Lichtspielbühne
Herrenstr. 11 Telephon 2502

Montag, Dienstag und Mittwoch:
pünktlich 2 Uhr nachmittags

Kinder-Vorstellungen

Einlass: 1/2 Stunde vorher.
Spielplan:

Karl May's

bekannte Reise-Erzählung:
Von Bagdad nach Stambul

Kapitel:
Die Todeskarawane
Drama in sechs Akten.
- Beiprogramm. -
Eintrittspreis Mk. 2.60. Ende 4 Uhr.
Kinder unter 6 Jahren haben keinen Zutritt. 7078

Mandolinen, Gitarren, Lauten, Konzert- und Accordzithern, Mund- und Ziehharmonika, Flöten und Klarinetten

Grammophon u. s. w. offeriert billigst
Weintraub's An- u. Verkaufsgeschäft
Kronenstr. 52. (7015) Kronenstr. 52.

Maftatter Anzeigen.

Durch das hdb. Oberbürgeramt Karlsruhe wurden die regelmäßigen Einträge für das Jahr 1921 festgesetzt, wie folgt:
Dienstag, den 11. und 25. Januar,
„ 8. und 22. Februar,
„ 8. und 22. März,
„ 12. und 26. April,
„ 10. und 24. Mai,
„ 14. und 28. Juni,
„ 5. und 19. Juli,
„ 2. und 16. August,
„ 6. und 20. September,
„ 4. und 18. Oktober,
„ 8. und 22. November,
„ 6. und 20. Dezember 1921.
Die Dienststunden dauern von 8 bis 12 und 1 bis 4 Uhr. Meßgeräte und Waagen, welche an einem der obgenannten Tage gecheckt werden sollen, müssen spätestens in den Vormittagsstunden eingeliefert werden. 3370
Außerdem bemittelt der hdb. Aufseher Krebs, Stadtrath 4, jederzeit die Annahme und Abgabe der zu eichenden Gegenstände.
Raftatt, den 10. Dezember 1920.
Das Bürgermeisteramt.
Kerner. Joller.

Einladung.

Die Mitglieder des Bürgerausschusses werden zu einer Sitzung am
Donnerstag, den 23. Dezember 1920,
nachmittags 6 Uhr
in den großen Rathsaussaal eingeladen.
Tagesordnung:
1. Die Erhebung einer Gemeinde-Ergänzungsteuer nach § 30 des Landessteuergesetzes.
2. Errichtung eines Wohnheimes.
3. Anlauf von Grundstücken.
4. Verkauf von Bauplänen.
5. Genehmigung von Miet- und Pachtverträgen.
6. Beitritt der Stadtgemeinde zum Giroverband der hiesigen Gemeindeparzellen.
7. Festlegung der Gebühr der Steinseiger.
8. Anbringung der Verwaltungskosten für die Erbschaftsteuer.
9. Wahl der Kontrollbehörde und der Rechnungsprüfungs-Kommission für das Rechnungsjahr 1920/21.
Raftatt, den 17. Dezember 1920. 3387
Das Bürgermeisteramt.
Kerner. Joller.

Kartoffel-Ausgabe

Von Dienstag, den 21. Dezember, bis Donnerstag, den 23. ds. Mts., werden in der Friedrichshalle Kartoffeln ausgegeben.
Am Donnerstag, den 23. Dezember, Ausgabe für diejenigen Familien die ihren Bedarf alle 14 Tage abholen an gemeindet haben. 3388
Raftatt, den 20. Dezember 1920.
Kommunal-Verband Raftatt-Stadt.
Abt. Kartoffelverleiherung.